

Amnns-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Vermsprecher 44. Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Vermsprecher 44.

Erk. Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des Illustr. Sonntagsblattes. Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., tabellarischer Satz wird doppelt berechnet, Reklamen 35 Pfg. für die einfache Zeitzeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechende Preisermäßigung. Annahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11¹/₂ Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Gewähr nicht übernommen.

Nummer 95

Freitag, den 14. August 1914, abends

39. Jahrgang.

Der Krieg.

Von der Westgrenze.
Elsaß und Lothringen vom Feinde
gesäubert.

Über 500 Franzosen bei Mülhausen gefangen.

Berlin, 12. Aug. (W. B.) Bei Mülhausen haben die Deutschen 10 französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen. Außerdem wurden 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge und eine große Anzahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Vortritt ist vom Feinde gesäubert.

Nicht 700, sondern über 1000.

Berlin, 12. Aug. (W. B.) Den deutschen Truppen sind bei Lagerde über 1000 unverwundete französische Gefangene in die Hände gefallen, also ein sechstel der beiden Regimenter, die im Gefecht standen.

Die Württemberger bei Mülhausen.

Stuttgart, 13. Aug. Das württembergische Kriegsmuseum teilt der Presse mit, daß an den König folgende Depesche eingelaufen ist:

Das 8. württembergische Infanterie-Regiment Nr. 126 bei Mülhausen 2 Feldgeschütze des 4. französischen Feldartillerie-Regiments erobert. Ferner hat bei den erfolgreichen Kämpfen der letzten Tage das 2. Bataillon des 10. württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 180 in entscheidender Stelle mit hervorragender Entschlossenheit und Tapferkeit eingegriffen und den Gegner zurückgeworfen.

Des Kaisers Dank.

Karlsruhe, 12. Aug. (W. B.) Der „Karlsruher Zeitung“ zufolge hat der Großherzog von Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm erhalten: Dankbar unserem Gott für den ersten Sieg, spreche ich Dir meinen Dank aus für die Tapferkeit Deiner Landesfinder. Gott helfe weiter! gez. Wilhelm R.

Die Mauthelden

Mülheim (Baden), 12. Aug. Am Montag haben französische Flieger Pakete von in Velfort gedruckten Aufrufen zum Widerstand, die folgenden Wortlaut hatten: Aufruf des Elsaß! Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betreten französische Soldaten wiederum den Boden eures edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Rache. Es erfüllt sie mit Rührung und Stolz. Um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen, und die in Falten gehüllt sind die Zaubervorte eingegraben: Recht und Freiheit. Es lebe das Elsaß! Es lebe Frankreich! Der französische Generalissimus Joffre. Gebracht durch die französischen Establis. Mülhausen.

Französisches Flugzeug beschlagnahmt.

Schneidemühl, 11. Aug. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurden einige Risten beschlagnahmt, die ein Flugzeug aus Frankreich enthielt. Es war ein französisches Flugzeug, welches für die Risten bestimmt war. Die Risten wurden nach Posen verbracht.

Anfragen wegen der Verluste bei Lüttich.

Berlin, 13. Aug. (W. B.) Über die Verluste in den Kämpfen um Lüttich sind bei dem Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin, Dorotheenstraße 48, bereits sehr viele Anfragen eingegangen. Ihre Beantwortung wird, da die Berichte der Truppen noch nicht eingetroffen sind, in allgemeinen Interesse ist es wünschenswert, daß die Anfragen nicht so viel Zeit, daß die Auskunft erheblich verzögert wird. Die vorgeschriebenen, bei der Post erhältlichen Anlagen werden zuerst beantwortet. Sie sind also das Mittel, um schnell die gewünschte Auskunft zu erhalten. Der Gesamtheit wird ferner zugute kommen, wenn Anfragen auf solche Fälle beschränkt werden, wo die Verhältnisse wirklich begründet sind, daß der Familienangehörige in Gefahr ist. Es versteht sich von selbst, daß das Zentralnachweisbureau, sobald es Nachrichten hat, mit unbedingter Offenheit Auskunft erteilen und nichts verheimlichen wird.

Vom belgischen Kriegsschauplatz.

Rom, 12. Aug. (Pr.-Tel.) Nach englischen Quellen sollen sich starke französische Streitkräfte in der belgischen Provinz Limburg sammeln.

Kopenhagen, 12. Aug. Aus Herbesthal eingetroffenen Meldungen zufolge verteidigten die in den Lütticher Waffenfabriken beschäftigten Frauen die Häuser, indem sie kochendes Wasser auf die stürmenden deutschen Soldaten gossen.

Das Echo der deutschen Siege.

Wien, 12. Aug. (W. B.) Die Blätter heben neuerdings die große Bedeutung des deutschen Sieges bei Mülhausen hervor, wodurch der Lieblingsgedanke des französischen Generalstabes, sofort beim Kriegsbeginn zur Hebung des Geistes der französischen Armee diese in elassisches Gebiet einbrechen zu lassen, gescheitert sei. Die Blätter erklären, jeder Tag verstärkte die Erwartung, daß durch die deutsche Offensive rasch entscheidende Taten geschaffen würden.

Einer der Ueberlebenden der „Königin Luise“.

Berlin, 12. Aug. Einer der wenigen Ueberlebenden des deutschen Minenlegers „Königin Luise“, der Postassistent Georg Wittich aus Pankow, hat jetzt an seine Angehörigen einen Brief gelangen lassen, worin er mitteilt, wie es ihm gelungen ist, sich zu retten. Wittich mußte, nachdem der Dampfer untergegangen war, viele Stunden hindurch mit den Wellen kämpfen. Er ist ein vorzüglicher Schwimmer und vermochte sich zunächst eine lange Zeit ohne Schiffsplanke über Wasser zu halten. Schließlich konnte er aber doch eine Planke fassen, auf der er dann noch zwei Stunden lang auf dem Wasser trieb. Endlich glückte es ihm, sich am Rumpf eines deutschen Schooners anzuklammern, aber erst durch ein vorüberkommendes deutsches Rauffahrtschiff wurde Wittich aufgenommen und nach Westerland gebracht. Durch die ausgestandenen Qualen und auch durch die erlittenen Verletzungen ist er erkrankt, so daß er nach dem Lazarett gebracht werden mußte.

Die Ausfahrt der deutschen Schiffe aus Messina.

München, 13. Aug. (Pr.-Tel. d. Fr. Ztg.) Über die Ausfahrt der „Göben“ und der „Breslau“ aus Messina erzählt ein Augenzeuge den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgendes: Die „Göben“ und die „Breslau“ lagen im Hafen, die „Göben“ als Prachtschiff neuester Konstruktion. Die Neutralität Italiens sicherte völkerrechtlich nur einen vierundzwanzigstündigen Aufenthalt. In aller Ruhe nahmen sie Kohlen ein und rüsteten sich zur Abfahrt aus dem Hafen. Der Hafendamm war weithin schwarz voll Menschen. Man glaubte, daß die feindlichen Schiffe die deutschen Kreuzer erwarten würden. Die deutsche Flagge flatterte mit dem Schiff, aber sie wird nicht heruntergeholt. Der Kommandant ließ die Flagge oben am Mast festnageln. Die Nationalhymne tönte von den Schiffen herüber, ein dreifaches Hurra der Mannschaft und langsam fuhren die Schiffe zum Hafen hinaus dem Feinde entgegen. Die Bevölkerung war auf tiefste von diesem Heldentum ergriffen.

Eine völkerrechtswidrige Beschlagnahme.

Berlin, 12. Aug. (W. B.) Der Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ der neuen Dampferkompanie Stettin, der am 30. Juli St. Petersburg verlassen hat mit Ladung für Stettin und gegen 40 Passagieren, ist am 31. Juli früh, also vor Kriegsausbruch, von russischer Seite beschlagnahmt und nach Reval gebracht worden. Die Passagiere wurden zwangsweise über Helsingfors-Lorrie abgeschoben.

Die Minen in der Nordsee.

Berlin, 13. Aug. Gegenüber anderslautenden englischen Nachrichten des Foreign Office ist das Wollfische Telegraphenbureau von maßgebender Stelle ermächtigt, zu erklären, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Konstantminen gelegt sind, welche die neutrale Schifffahrt gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küste.

Beschlezung von Daresalam.

Berlin, 12. Aug. Der „Lokalanzeiger“ erhält eine aus London stammende Meldung, wonach ein englisches Kriegsschiff vor Daresalam (Deutsch-Ostafrika) erschienen sei und die Stadt beschossen habe. Nach englischen Zeitungen soll der Funkturm zerstört worden sein.

Aus Oesterreich-Ungarn.

Neue Erfolge unserer Verbündeten.

Wien, 13. Aug. (W. B.) Von dem nördlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind weiter in Russisch-Polen eingerückt. Ungefähr 700 russische Deserteure wurden nach Linz, Salzburg und Innsbruck eingebracht.

Blockade der montenegrinischen Küste.

Wien, 12. Aug. Gestern mittag wurde über die montenegrinische Küste die effektive Blockade verhängt. Den Schiffen der befreundeten und neutralen Mächte wurde eine 24stündige Auslaufzeit gewährt. Den ausländischen diplomatischen Vertretungen in Wien wurde die Blockade notifiziert.

Der montenegrinische Gernegroß.

Wien, 12. Aug. (W. B.) Die Blätter melden, daß Montenegro dem deutschen diplomatischen Vertreter in Cetinje seine Pässe zugestellt hat. Der deutsche Gesandte v. Edardt hat Cetinje bereits verlassen.

Ägypten erklärt den Krieg.

Rom, 12. Aug. Aus Kairo wird gemeldet, der Ministerrat erklärte Ägypten mit Deutschland im Kriegszustand und vertraute das Land dem englischen Schutz an. Die englischen Streitkräfte können daher im ganzen Lande und allen Häfen Kriegsrechte ausüben.

Englands und Frankreichs Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Aug. (W. B.) Heute Mittag 1¹/₂ Uhr ist der englische Botschafter im Ministerium des Auswärtigen erschienen und hat erklärt, daß sich England von gestern (Mittwoch Mitternacht) an als mit Oesterreich-Ungarn im Kriegszustand befindlich betrachte. Gleichzeitig hat der Botschafter seine Pässe gefordert. Staatssekretär Grey gab auch dem österreichisch-ungarischen Botschafter in London Grafen Mensdorf die Mitteilung von der Kriegserklärung Frankreichs und Englands an Oesterreich-Ungarn. Als Grund der Kriegserklärung Frankreichs gab Grey die angebliche Absendung österreichischer Truppen nach dem Elsaß an. Letztere Behauptung ist eine wissenschaftliche Unwahrheit, da kürzlich auf eine Anfrage der französischen Regierung von hier aus eine kategorische verneinende Antwort erfolgt ist.

Der amerikanische Botschafter hat den Schutz der Engländer in Oesterreich übernommen.

Russische Greuel.

Sofrat Kattner ermordet.

Berlin, 13. Aug. (Pr.-Tel. d. Fr. Ztg.) Hofrat Alfred Kattner, der seit mehr als 30 Jahren im deutschen konsularischen und diplomatischen Dienst in Russland tätig war, und der bei der kürzlichen Abreise der deutschen Botschaft zurückgelassen worden war, ist, wie der „Lokal-Anzeiger“ mitteilt, vom Petersburger Böbel ermordet worden. Die Volksmassen konnten ungehindert in das Botschafterpalais eindringen, haben den Beamten niedergemacht, die Räume geplündert und dann das Gebäude in Brand gesteckt. Dann erst kam Polizei und Feuerwehr.

Ein japanisches Geschwader in See.

Rom, 11. Aug. (Pr.-Tel. d. Fr. Ztg.) Ein japanisches Geschwader ist nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ unter Admiral Dewa in See gegangen.

Berschiedenes aus der Kriegszeit.

Bülow beim Kaiser.

Berlin, 13. Aug. (W. B.) Der Kaiser empfing den Fürsten v. Bülow und den bisherigen Gesandten in Cetinje, v. Edardt, in Audienz.

Der neue österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin.

Der mit Rücksicht auf das hohe Alter des bisherigen Botschafters Grafen v. Szögyeny schon seit einigen Monaten erwartete Wechsel ist eingetreten. Die amtliche „Wiener Zeitung“ macht zugleich mit dem Handschreiben des Kaisers Franz Josef an den scheidenden Botschafter die Ernennung des Legationsrates 1. Kategorie in Disponibilität, Gottfried

Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, zum Botschafter in Berlin bekannt.

Erläuterung des kaiserlichen Gnadenerslasses.

Berlin, 12. Aug. Der Justizminister hat, wie das „W. L. B.“ meldet, zur Ausführung des Allerhöchsten Gnadenerslasses vom 1. und 4. August folgendes verfügt:

Alle Gesamtstrafen, die wegen der unter den Allerhöchsten Gnadenerslass vom 4. ds. fallenden Straftaten erkannt sind, werden insoweit erlassen, als die ihnen zu Grunde liegenden Einzelstrafen in den Rahmen des Erlasses fallen ohne Rücksicht auf die Höhe der Gesamtstrafe.

In den Straftaten, in denen durch Allerhöchsten Erlass vom 1. ds. die Strafen erlassen sind, sind Kosten bis Weiteres nicht einzufordern oder beizutreiben.

Neuprägungen von Silbergeld.

Berlin, 12. Aug. Die deutschen Münzstätten sind gegenwärtig mit der Ausprägung weiterer Silbermünzen voll beschäftigt. Naturgemäß ist seit der Schließung des Londoner Marktes ein Mangel an Silber eingetreten, der zu einer Preissteigerung geführt hat. Trotzdem läuft die Reichsfinanzverwaltung jedes zum Angebot gelangende Silber quantum, um der anhaltenden Knappheit an Hartgeld zu steuern. Diese Maßnahme kann natürlich nur von Erfolg sein, wenn das neue Silbergeld im Verkehr gelassen und nicht ebenfalls den vergrabenen Schätzen einverleibt wird, in denen das übrige, sonst so reichliche Silbergeld ruht.

Weihbischof Dr. Sikowski, Erzbischof von Posen-Gnesen.

Berlin, 12. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet: Die königliche Staatsregierung beschloß, die seit dem Tode des Erzbischofs Freiherrn Dr. von Stablewski bestehende Sedisvakanz des Erzbistums Posen-Gnesen zu beenden. Die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle führten zu dem Einverständnis darüber, daß der bisherige Weihbischof von Posen, Dr. Sikowski, zum Erzbischof von Posen-Gnesen ernannt werden soll. Die Ernennung ist noch nicht erfolgt, steht aber bevor.

Kriegsmitzjellen.

Ein eigenartiger Zufall will es, daß alle unsere Feinde dieselbe Landesfarbe haben, nämlich blau, weiß und rot, und zwar Rußland: Weiß-blau-rot, Frankreich: Blau-weiß-rot, England: Rot-weiß-blau und Serbien: Blau-rot-weiß. — Daß unsern Soldaten ob der Fülle unserer Feinde noch nicht der Humor vergangen ist, zeigt folgender Scherz: Bei einer Kompanie eines Garde-Infanterie-Regiments zu Fuß in Spandau hat ein Witzbold außen an die Stubentür eines Mannschaftszimmers alter Reservisten unmittelbar nach der belgischen Kriegserklärung an Deutschland angeschrieben: „Hier werden noch Kriegserklärungen entgegengenommen.“ — Im gleichen Geiste meldet man uns via St. Petersburg: „Unsere braven Truppen haben soeben Wutti ohne Widerstand eingenommen.“

Erleichterungen im Bahnverkehr in Sicht.

Berlin, 12. Aug. (W. B.) Dank den ausgezeichneten Leistungen der deutschen Eisenbahnen hat es sich ermöglichen lassen, jezt schon erhebliche Erleichterungen für den öffentlichen Verkehr anzuordnen. In welchem Umfange dieses in den einzelnen Direktionsbezirken und auf den einzelnen Strecken geschieht, wird von der Bahnverwaltung mitgeteilt werden.

Französische Kriegsgefangene.

Frankfurt a. M., 12. Aug. In der Bethmannschule liegen 170 französische Gefangene! Sie hatten die Schlacht bei Mülhausen mitgemacht und waren dabei in Gefangenschaft geraten.

Was die Gefangenen erzählen!

Der „Frst. Zeitung“ wird aus ihrem Leserkreis eine Reihe von Äußerungen mitgeteilt, die die in Frankfurt untergebrachten französischen Gefangenen getan haben: „Wir (die Franzosen) haben die Deutschen nur gesehen, wenn sie im Laufschrift auf uns zutamen. Unsere Toten hatten fast nur Kopf- und Brustwunden. Bei Mülhausen waren die Deutschen uns einmal auf 50 Meter nahegekommen und schossen alles über den Haufen. Unser Leutnant sagte: „Wo stecken sie nur?“ Auch er sah trotz des Feldstechers nichts — alles war grau. Die Erde und die feldgrauen Uniformen sahen sich ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Wir haben unsere alten Exerzieruniformen behalten und mit diesen wir aus Belfort ausgerückt, weil nichts anders da war!“

Worms, 12. Aug. Heute nachmittag haben 700 französische Kriegsgefangene aus dem Elsaß Worms auf dem Transport nach dem inneren Deutschland passiert.

Kriegsjustiz.

Aachen, 12. Aug. (Pr.-Tel. d. Fr. Ztg.) Gestern wurden fünf wegen Schießens auf deutsche Soldaten aus dem Hinterhalt zum Tode verurteilte belgische Zivilisten standrechtlich erschossen.

Feldpostbriefe.

Auf Ersuchen des Generalkommandos machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß Feldpostbriefe oben den Vermerk „Feldpostbrief“ tragen müssen und daß weiter die Angabe des Armeekorps, der Division, der Brigade, des Regiments und der Kompanie nötig ist. Zum Beispiel:

An den Musikföhrer Leopold Müller
6. Komp. Infant.-Reg. 81
42. Brigade
21. Division
18. Armeekorps

Avarna und Berchtold.

Wien, 13. Aug. (Pr.-Tel. d. Fr. Ztg.) Der italienische Botschafter, Herzog Avarna, traf gestern Abend hier aus Rom ein und stattete heute dem Grafen Berchtold einen längeren Besuch ab.

Italienischer Marineminister Millo.

Rom, 13. Aug. (Agenzia Stefani.) Marineminister Millo, der noch immer nicht von den Folgen des Sturzes in Genua, wo er ein Bein brach, genesen ist, hat sein wiederholt schon eingereichtes Entlassungsgesuch erneuert. Der Ministerrat hat sein Gesuch mit dem Ausdruck größten Bedauerns und Wünschen für baldige Genesung genehmigt. Vizeadmiral Leone Viale ist zum Marineminister ernannt worden.

Die englische Mobilisierung.

Rom, 12. Aug. (Pr.-Tel. d. Fr. Ztg.) Das englische Kriegsministerium kündigte an, die Mobilisation sei fertig. Viele Territorials nehmen freiwillig an der Expedition nach den Kontinent teil.

Eine englische Fremdenlegion.

Rom, 10. Aug. In London hat sich eine Fremdenlegion gebildet, die neben dem englischen Heer kämpfen soll. Zum Ehrenbefehlshaber der Fremdenlegion ist der Garibaldianer Ricci erwählt worden.

Englische Kohlen für Italien.

Rom, 12. Aug. (Pr.-Tel. d. Fr. Ztg.) Auf Ersuchen Italiens erklärt sich die englische Regierung damit einverstanden, daß englische Kohlen an Italien geliefert werden. Die Lieferung erfolgt auf Grund besonderer Vereinbarungen.

Fürsorge und Liebestätigkeit.

Deutsche Frauen ohne nationales Selbstgefühl.

Frankfurt a. M., 13. Aug. Über das schamlose Verhalten hiesiger Damen gegenüber den hier untergebrachten französischen Gefangenen werden Einzelheiten bekannt, die schonungslos an den Pranger gestellt zu werden verdienen. Die „Damen“, hochmodern und auffällig gekleidet, entblödeten sich nicht, den auf dem Hofe der Bethmannschule spazierenden Soldaten Blumen zuzuworfen, ihnen Zigaretten, Süßigkeiten und andere Lederbissen zuzusteden, die Gefangenen mit Schmeicheleworten zu umflos und sich ihnen als liebe Freundinnen in jeder Weise erkenntlich zu machen. Obwohl dieses empörende, nahezu perverse Verhalten dieser den bessern Ständen angehörenden Frauen und Mädchen von vielen Zuschauern sofort in schärfster Weise gebrandmarkt wurde, ließen sich die meisten dieser Damen doch nicht im geringsten irre machen. — Gleich empörend ist das Verhalten verschiedener Frauen, die im Bahnhofsdienst tätig sind. Sie fassen ihre Arbeit hier lediglich als Sport auf, rauchen zum Teil Zigaretten, kümmern sich um die Pflege der eintreffenden verwundeten „gewöhnlichen“ Soldaten gar nicht, sondern erklären ungeniert, daß sie nur für die „Herren Offiziere“ da seien. — Das Gebahren dieser jeder Selbstachtung baren Frauen wird dem Bernehmen nach dazu führen, daß man die Namen dieser Damen fortan rücksichtslos in den Tageszeitungen der Öffentlichkeit preisgibt.

Frankfurt, 12. Aug. Angesichts der jetzigen Verhältnisse und da viele hier ansässige Oesterreicher und Ungarn zu den Fahnen berufen worden sind, hat der österreichisch-ungarische Verein „Austria“ beschlossen, sein gesamtes Vereinsvermögen im Betrage von nom. 18 000 Mark sowie die ihm bisher zugegangenen Spenden ausschließlich für die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen zu verwenden.

Frankfurt, 14. Aug. 900.000 Mark ist das Ergebnis der Zentralsammlung der Kriegs-Fürsorge an den beiden ersten Tagen. — Dank der Opferwilligkeit unserer öffentlichen Verwaltungen und der gesamten Bürgerschaft ist es möglich gewesen, für das erste Stadium der Organisation bereits rund 3750 Betten für die Aufnahme Verwundeter zu bestimmen. Von dieser Zahl hat die Militärverwaltung selbst 558 Betten bereit gestellt, nämlich 116 in ihrem vorhandenen Garnisonlazarett und 442 in besonders für den Kriegszustand geschaffenen Reservelazaretten, welche letztere sich auf den Rheingauer Hof in Bodenheim, Weiße Lilie, Josefsheim, Bürgeraal in Bornheim, den Affensteiner Felsenkeller und die Halle des Turnvereins Sachsenhausen verteilen. Der Rest der Betten wird von städtischen oder privaten Anstalten oder von Privaten selbst gestellt. In auswärtigen Frankfurter Wohltätigkeitsanstalten stehen 305 Betten zur Verfügung, nämlich 185 in der Heilstätte Ruppertshain, 70 in der Genesungsstätte Hohenwald und 50 in dem Erholungsheim Neuenhain. Von der Gesamtzahl der Betten stehen rund 3400 für sofortige Aufnahme der Verwundeten bereit, 300 werden in kürzester Frist ebenfalls verfügbar sein.

Frankfurt, 12. Aug. Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten hat dem Roten Kreuz 5000 M überwiesen.

Oberursel, 12. Aug. Tausend Mark bewilligte die Spar- und Dahrlehnskasse vorläufig als Unterstützung der Angehörigen ihrer im Felde stehenden Vereinsmitglieder. Der Gefangenenverein „Liederfranz“ opferte sein gesamtes Barvermögen zu Kriegsunterstützungszwecken.

Dillenburg, 12. Aug. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte für Unterstützungen an hilfsbedürftige Familien einberufener Mannschaften 19 000 M. Zur Dedung dieser Mehrausgabe beschloß man die Erhebung einer Sondersteuer von 25 Prozent der Staatseinkommensteuer.

Wiesbaden, 12. Aug. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat soeben eine Sammlung für die Zurückgebliebenen der im Felde stehenden Handwerker eröffnet und selbst 5000 M dazu gestiftet.

Wiesbaden, 11. Aug. Der hiesige Rechtsanwalt Dr. ein stellt sein Vermögen von 4600 M dem Roten Kreuz zur Verfügung. Die Anwälte erteilen den ins Feld ziehenden Soldaten jede Rechtsauskunft unentgeltlich, die Anwälte die Vollmachten gebührenfrei aus.

Wiesbaden, 11. Aug. Die Gesamtsumme der für das Rote Kreuz eingelaufenen Spenden beträgt hier bis 56 000 M. Eine Anzahl Vereine haben ihr Vermögen geopfert, die freireligiöse Gemeinde spendete den Ertrag ihrer Kollekte, ihr Prediger stellte sich als Kriegsfreiwilliger.

Wiesbaden, 12. Aug. Der „Wiesbadener Lehrerverein“ beschloß, das gesamte Vereinsvermögen im Betrag von 1000 M. der Zentrale des Kreiskomitees vom Rote Kreuz zu überweisen. Der hiesige Lehrer-Gesangverein spendet ebenfalls 1000 M. und der „Allgemeine Lehrerverein im Reg.-Bez. Wiesbaden“ 2000 Mark.

Limburg, 12. Aug. Die Stadtverordneten eröffnen Unterstützung von Familien, deren Ernährer am Kriege teilnehmen, einen Kredit von 25 000 M. — Die Stadt Limburg hat 10 000 M. zur Fürsorge für die Kriegsteilnehmer und ihre Angehörigen bewilligt.

Mainz, 13. Aug. Die Sammlungen für das Rote Kreuz haben hier bis heute Vormittag den ansehnlichen Betrag von 110 000 M. erreicht. Außerdem ist eine ungewöhnlich große Zahl von Liebesgaben eingegangen.

Nieder-Ingelheim, 13. Aug. Das edle Obst, das in diesem Jahre in Ingelheim und Umgegend überreich geerntet wurde, findet jezt bei den durchziehenden Truppen die beste Verwendung. Frauen und Mädchen verteilen außer anderen Lebensmitteln täglich etwa 30 Zentner schöner Pfirsiche, Birnen und Reineklauden. Die Soldaten sind an diesen heißen Tagen für frisches Obst besonders dankbar.

Ludwigshafen a. Rh., 12. Aug. Die Ortsgruppen des Rote Kreuzes in Ludwigshafen a. Rh. Mannheim des „Pfälzer Waldvereins“ haben ihr Vereinsvermögen von 2000 M. dem „Rote Kreuz“ überwiesen.

Berlin, 12. Aug. Der Lunapark in Halensee soll als Lazarettzweck eingerichtet werden. Etwa 6000 Betten sollen dort unterbringen.

Halle, 13. Aug. Die hiesigen Sozialdemokraten haben ihr Volkshaus der Militärverwaltung für Lazarettzwecke zur Verfügung. Das Angebot ist angenommen worden.

Dresden, 13. Aug. Ein Unbekannter hat 100 000 M. für das Rote Kreuz und die Familien der Kriegsteilnehmer zur Verfügung gestellt.

Bonn, 12. Aug. Rentner L. Wischerou in Bonn hat für das Rote Kreuz 20 000 M.

Aöln, 13. Aug. Die Firma Gebr. Stollwerck A. G. in Aöln überwies dem Roten Kreuz 10 000 M. und stellte 200 000 Tassen sowie 20 000 Patete mit Schokolade, Minzpastillen und Zitronenbonbons zur Verfügung.

Essen, 13. Aug. Die Bergbaugesellschaft „Phönix“ hat 100 000 M. für die Verwundetenpflege.

Essen (Ruhr), 13. Aug. (W. B.) Frau Friedrich Krupp hat für verschiedene Zentralen und die örtlichen Organisationen des Kriegsliebesdienstes 500 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Aachen, 13. Aug. Die Aachener Kleinbahn-Gesellschaft stiftete 50 000 M. für die Angehörigen der ins Feld gerufenen Wehrmänner.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 13. Aug. (W. B.) Das Kriegsministerium erläßt einen Aufruf zur Meldung von Freiwilligen für das nationale Flugwesen. Kriegsfreiwillige melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einweisung als Hilfsmonteurs bei der königlichen Inspektion der Fliegertruppen, Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne, Kaiserliche Straße, auswärtige schriftlich.

Berlin, 13. Aug. (W. B.) Das Schiffschiff „Prinzess Eitel Friedrich“ ist von den Luftschiffvereinen „Prinzess Eitel Friedrich“ in die Swinemünde nach Stettin-Bredow übergeführt worden, wo die Fortbildung der Zöglinge ihren Fortgang nimmt.

Aöln, 14. Aug. Nachdem hier die Kartellpreise auf 12 bis 15 Mark pro Zentner in die Höhe geschossen waren, verfügte der Oberbürgermeister, daß fortan alle Kartellpreise Mengen von 1 bis zu 3 Zentnern mit 6 Mark, für kleinere Mengen bis zu 7 Mark) bezahlt werden.

München, 13. Aug. In einem der letzten Gefechte hat Prinz Heinrich von Bayern mit seiner Eskadron eine Abteilung französischer Dragoner attackiert und vernichtet.

Wien, 13. Aug. (W. B.) Zu dem französisch-österreichischen Kommuniqué, nach welchem den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen die Gegend von Ragusa zugewiesen wurde, bemerkt die „Wiener Allgemeine Zeitung“: Während bei uns die „Wiener Allgemeine Zeitung“: Während bei uns kein einziger Franzose, der sich anständig der Monarchie, hat behandelt wurde als ein Angehöriger der Monarchie, sondern die französische Regierung alle Oesterreicher und Ungarn, auch Deutsche, die jahrzehntelang in dem sogenannten Reich der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wohnten, flüchtig vertrieben und diejenigen, welche nicht rechtzeitig flüchten konnten, einfach interniert, und zwar zu einem Zeitpunkt, zu dem zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich diplomatischen Beziehungen noch nicht abgebrochen waren. Sie will sogar diese Bürger zu landwirtschaftlichen Arbeiten eventuell zwingen. Mit dieser Maßregel hat Frankreich das Maß des Möglichen überschritten, was Frankreich gegen die Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Monarchie die Initiative ergriffen hat, gegen uns unternommen wird.

Wien, 13. Aug. (W. B.) Das Wiener Corr.-Bureau teilt mit, daß die englische Kriegserklärung in folgender Weise erfolgt sei: Der Botschafter Großbritanniens erschien im Kriegsministerium des Außern, um zu erklären, daß Frankreich

als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindlich betrachte, da dieses den Bundesgenossen Frankreichs, Russland, Belgien und Frankreichs Feind, das Deutsche Reich, unterliege. Zugleich erklärte der Vorkämpfer, daß mit Rücksicht auf das Verhalten Frankreichs auch Großbritannien sich als im Kriegszustand mit der Monarchie befindlich betrachte.

Lokalnachrichten.

Den zu Tausenden in unserem Staatsgebiet weilenden Amerikanern erweisen die Behörden und die gesamte Bevölkerung das größte Entgegenkommen. Gewiß ein Beweis für die Wertschätzung unseres Volkes einem Land gegenüber, das ein klares Verständnis zeigt für die wirklichen Ursachen des gegenwärtigen europäischen Völker-Kampfes!

Rassauische Landesbank. Die Einlieferung von Wertpapieren bei der Nassauischen Landesbank zur Verwahrung und Verwaltung hat in dieser kritischen Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß sich der Andrang nicht mehr bewältigen läßt. Ein Grund zu solcher Eile liegt gar nicht vor. Die Landesbankdirektion bittet, in diesem Monat keine Effekten mehr einzuliefern, oder wenigstens vorher anzufragen. Sie behält sich vor, die Annahme unangemeldeter Sendungen zu verweigern. Diejenigen, die ihre Effekten in der letzten Zeit eingeliefert haben, müssen sich noch längere Zeit gedulden, bis der Hinterlegungsschein ausgefertigt werden kann.

Die Nassauische Sparkasse hat beschlossen, sich bei der Zeichnung auf die Kriegaanleihe mit einem erheblichen Betrage zu beteiligen. Zunächst ist dafür eine Million in Aussicht genommen.

Königstein, 13. Aug. Im Anschluß an den um 7³⁰ morgens von Königstein abgehenden Zug verkehrt vom 14. d. Mts. ab bis auf weiteres auf der Strecke Höchst-Frankfurt a. Main ein Personenzug, ab Höchst 8¹⁵ Uhr, an Frankfurt 8³⁴ Uhr. Ferner ist ein weiterer Zug: ab Frankfurt 1⁵² Uhr, an Höchst 2¹⁰ Uhr eingelegt. Dem Anschluß nach Königstein nimmt der um 3⁰⁰ Uhr von Höchst abgehende Zug wahr.

Nach Mainz-Kastel und Limburg verkehren noch folgende Züge:

ab Königstein 1 ⁰⁸ Uhr	
an Höchst 1 ⁴⁷ "	
ab Höchst 2 ¹⁰ "	ab Höchst 3 ²⁷ Uhr
an Kastel 3 ³⁶ "	an Limburg 6 ²⁸ "

Die Beförderung von Eil- und Frachtpostgut, Wagenladungen und Vieh im Binnenverkehr der Höchst-Königsteiner Bahn unterliegt keiner Beschränkung.

Die Fortbildungsschule wurde nach einem Unterabschied wieder geschlossen, um die Schüler den Arbeiten der Eltern oder Arbeitgeber zu erhalten.

Der Mittwochs-Regelklub aus dem Hotel Georg hat sein gesamtes Barvermögen im Betrage von 60 M für Zwecke der Kriegs-Hilfsorga bestimmt.

Frankfurt a. M., 13. Aug. Der Not gehorchend haben die hiesigen großen Gasthäuser ihre bisher fremdlandischen Namen mit guten deutschen Bezeichnungen vertauscht. Am Bahnhofplatz, wo es sonst von Grandhotels de ...

... war, und man vergeblich nach einem Gasthof mit ferndeutschen Namen suchte, ist heute alles deutsch. Aus dem Carltonhotel ward ein Fürstenhof, aus dem Englischen Hof ein Hiesiger Hof, aus dem Hotel Royal ein Hotel Hansa, aus dem Hotel de Russie ein Hotel Kaiser Wilhelm II. Der als bekannt, „König von England“ ist verschwunden; er ist nach auf der Suche nach einem neuen Namen. Auch die großen Geschäfte haben sich ausnahmslos dem Volkswillen,

der wie ein reinigendes Gewitter durch die Straßen zog, gefügt und sind heute in Wort und Schrift deutsch. Der deutsche Sprachverein, der hier ein Menschenalter nur auf steinigem Boden arbeitete, kann an dem nun ganz deutschen Frankfurt seine helle Freude haben.

— Einer, der schnell wieder in Frankfurt war. Unter den französischen Gefangenen, die vorgestern Abend in Frankfurt eintrafen, befand sich auch ein junger Mann, der noch vor 14 Tagen in einem großen Frankfurter Seidengeschäft in Stellung war. Als die Kriegswirren ausbrachen, eilte er in seine Heimat, um die Waffen gegen uns zu tragen. Rascher, als er es sich gedacht hatte, ist er nun wieder hier, aber sein Mut soll sehr gedämpft sein.

k Frankfurt a. M., 13. Aug. Neue Schwindelmethoden. Der Krieg hat auch die Schwindler erfinderisch gemacht. Ein junger Mensch z. B. hat sich eine Liste von eingezogenen Landwehrlenten verschafft und überbringt deren zurückgebliebenen Frauen „Grüße aus dem Felde“, wofür er sich jedesmal eine Mark geben läßt. Der Schwindler, der mit reichem Erfolg arbeiten soll, konnte noch nicht gefaßt werden.

— Ein anderer Schwindler benutzt die Knappheit des Münzgeldes. Wenn er in der Hauptpost eine Person trifft, die Papiergeld wechseln will, ist er flugs mit einer „Rolle“ Silbermünzen zum Umtausch bereit. Dankbar nimmt man das Angebot an. Öffnet man aber die Rolle, dann kommt eine Stange hübsch gefüllten Eisens zum Vorschein. Der Schwindler aber ist dann längst verschwunden.

Frankfurt, 12. Aug. Die 35 jährige Ehefrau des Oberlehrers Dr. Freudenberger hat ihrem Leben gewaltsam ein Ende gemacht. Ein langwieriges Leiden hat sie in den Tod getrieben.

Frankfurt, 12. Aug. Heute Nacht kurz vor 2 Uhr entgleisten, wie die Linien-Kommandantur C mitteilt, auf dem Bahnhof Frankfurt-Süd bei der Ausfahrt in der Richtung nach Frankfurt-Hauptgüterbahnhof vier Wagen eines Militärzuges. Es wurden ein Unteroffizier und vier Mann verletzt, einer erlitt einen Knochenbruch, die anderen sind anscheinend leicht verletzt.

Offenbach a. M., 13. Aug. In der bei Hainstadt gelegenen Ziegelei der Frankfurter Baufirma Gebrüder Holzmann brach vergangene Nacht gegen 1 Uhr ein Brand aus, der rasch um sich griff und die gesamte Maschinenanlage sowie sämtliche Nebengebäude einschloß. Obwohl neben den Ortsfeuerwehren auch noch die Offenbacher Behr mit Motorspritze erschienen war, bedurfte es fünfständiger mühevoller Arbeit, um des Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist sehr groß, aber durch Versicherung gedeckt.

h Bad Nauheim, 13. Aug. Um einer Bewachung des Volkes durch hohe Salzpreise im Kleinverkauf zu steuern, hat die hiesige Saline auf Anordnung des Ministeriums eine Verkaufsstelle für Salz eingerichtet, in der das Salz in kleineren Mengen unmittelbar an die Verbraucher abgegeben wird. Auch die benachbarten hessischen und preussischen Ortschaften und Kommunalverwaltungen können von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Die Leistungsfähigkeit der Saline wird erheblich vergrößert.

Biebrich, 11. Aug. (Lehrer als Ehren-Feldschützen.) Nicht weniger als 23 Lehrer, die nicht zu den Fahnen einberufen sind, haben sich der Stadt als Feldschützenpersonal zur Verfügung gestellt. Diese Maßnahme war infolge der Einberufung vieler Feldschützen nötig, da die Obstdiebstähle sich hier in letzter Zeit sehr häuften.

Gießen, 10. Aug. Mit einem schlechten Ausgang hat unsere Gewerbeausstellung geendet. Der Restaura-

tionspächter Kemper hat seinen Konkurs angemeldet und das Weite gesucht.

Forzheim, 13. Aug. Altstadtrat Dr. Adolf Richter, der frühere Präsident der Friedensliga, ist heute im 76. Lebensjahre gestorben.

Vaterlandslied.

Früh auf, Freund und Bruder, hinaus in's Feld,
Dem Feind und dem Sieg entgegen!
Wir fürchten Gott — sonst nichts in der Welt
Sind unsre Feinde auch noch so verwegen.

Mögen sie stehen rings um uns her —
Wir von allen Freunden verlassen —
Das soll uns betrüben nicht allzusehr,
Wir finden schon unsre Straßen.

Wir schauen nicht rechts und auch nicht links —
Nur vorwärts! und hoch unsre Fahnen.
Das Schwert aus der Scheide, nur flink und fix,
Es muß den Weg uns bahnen.

Sin durch der Feinde so dichte Reih'n,
Da hilft sie kein Loben und Kreischen.
Mögen sie stürzen über uns zu zweien, auch zu dreien —
Uns Deutschen müssen sie weichen!

Wir kämpfen für Deutschland mit deutschem Mut
Mit Gott in allen Tagen,
Denn Er ist allen Deutschen gut
Gott hilft den Feind uns schlagen.

Anna Dauster,

Zimmermädchen im Haus Limpurg in Königstein.

Kirchliche Anzeigen für Königstein.

Katholischer Gottesdienst.

Samstag den 15. August: Fest Mariä Himmelfahrt.

Gebotener Feiertag.

Vormittags 7 Uhr Frühmesse; in derselben gemeinschaftliche Kommunion des Marienvereins, 8¹⁵ Uhr zweite hl. Messe, 9¹⁵ Uhr Hochamt mit Predigt von einem Ordenspriester. Nachmittags 2 Uhr Mutter-Gottesandacht. 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte.

11. Sonntag nach Pfingsten.

Kirchweihfest.

Die Gottesdienstordnung ist wie am Samstag. In der Frühmesse ist gemeinschaftliche Kommunion des Müttervereins. Nachmittags 2 Uhr Andacht „in der allgemeinen Not“.

Bereinsnachrichten:

Sonntag nachmittags 3¹⁵ Uhr Versammlung des Müttervereins in der Pfarrkirche. 4¹⁵ Uhr Versammlung des Marienvereins im Vereinshaus.

Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde.

10. Sonntag nach Trinitatis. (16. 8. 14.)

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. 11¹⁵ Uhr Jugendgottesdienst.

Die Bibliothek ist wie gewöhnlich geöffnet.

Mittwoch abends 8 Uhr Kriegsbettstunde.

Die Kirche ist von morgens bis abends 1¹⁵ Uhr täglich für andächtige Beter geöffnet. Kriegsgebetbüchlein liegen aus.

Israel. Gottesdienst in der Synagoge in Königstein. Samstag morgens 8.30, nachmitt. 4.30 Uhr, abends 8.35 Uhr.

Kirchliche Nachrichten aus der evangelischen Gemeinde Falkenstein.

Sonntag den 16. August, vormittags 11 Uhr Gottesdienst.

Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Eppstein.

Sonntag den 16. August.

Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11¹⁵ Uhr Christenlehre.

Ein Oetker-Pudding

Nährhaft,
wohlschmeckend.

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Schutzmarke: „Oetker's Hellskopf“.

Zu Vanille- u. Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchtsoße oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokolade- u. Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Soße aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.

Bekanntmachung.

Die Wählerliste für die Wahl der Stadtverordneten liegt gemäß § 22 der Städteordnung vom 15. bis 30. August cr. auf dem Rathaus zur Einsicht offen. Während dieser Zeit kann jeder Wahlberechtigter gegen die Richtigkeit der Liste bei dem Magistrat Einspruch erheben.

Königstein (Taunus), den 14. August 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Das Büro für Kriegs-Fürsorge.

Rathaus, Zimmer Nr. 4, ist an jedem Wochentag vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr geöffnet.

Zwangsversteigerung.

Samstag den 15. August 1914, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Ruppertshain öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung nachstehend: 1 Kuh, 2 Schweine, 1 Sofa, 1 Verticow, 1 Nähmaschine, 1 Kleiderkasten, 1 Kommode, 1 Siegel und anderes. Anstichpunkt der Kaufliehaber am Bürgermeisteramt. Anstichzeit hieran in Eichen um 10¹⁵ Uhr vormittags 20 Str. Den, 2 Kleiderkästen, 1 Bett und anderes. Anstichpunkt der Kaufliehaber an der Kirche. Königstein i. T., den 14. August 1914.

Wohnen,
Gerichtsvollzieher.

Kaninchen- u. Geflügel-Zuchtverein Königstein.

Sonntag den 16. August 1914, nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus „Zur Post“

Generalversammlung.

Tagesordnung:
Wichtige Besprechungen.
Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.
Der Vorstand.

Persil
für
Hauswäsche
Henkel's Bleich-Soda.

40 bis 50 Zentner prima :: Haferstroh ::

hat zu verkaufen
Karl Wirth, Vohnfutscheri,
Königstein.

:: Haferstroh ::

wegen Räumung billig
abzugeben.
H. Müller, „Zum Schützenhof“,
Kelheim.

Birnen,

à 100 Stk. 5 Pfg.,
Tafel- und Kochäpfel,
Pflaumen, Gemüse,
hat abzugeben

Freiherl. von Vinde'sche
Gärtnerei Hof Retters
bei Königstein: Fernruf Nr. 36.

3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör und Gartenanteil
sofort gesucht in Königstein oder
Umgebung. Offerte unter U. S. 23
an die Geschäftsstelle.

Weihnachtskaffe „Zum Hirsch“.

Montag abend um 8¹⁵ Uhr

General-Versammlung

zwecks Verteilung der Weihnachtskaffe. Die Mitglieder werden um pünktliches Erscheinen ersucht.
Der Vorstand.

Mammolshain i. T.

„Zum Adler“

— Gute Küche. Ia. Apfelwein. —
Schattiger Garten.
Größter Saal am Platz u. Klavier.
H. Reiter.

Eine neu hergerichtete
2-Zimmerwohnung

an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Trauer-Drucksachen

rasch durch Druckerei Kleinböhl.

Bekanntmachung.

In Königstein im Saalbau Georg, Schneidhainer Weg, findet am 17. August 1914, Morgens 7 Uhr für die Gemeinden Gronberg, Königstein, Altenhain, Ehlhalten, Eppenhain, Eppstein, Falkenstein, Rischbach, Glasbitten, Ruppertsbain, Schloßborn und Schneidhain die Kriegsaushebung statt.

Es haben zur Vorstellung zu gelangen alle männlichen Personen, die mit dem 1. Januar dieses Jahres 20 Jahre alt geworden sind und bei der Aushebung 1914 eine endgültige Entscheidung nicht erhalten haben und alle in früheren Jahren gekorene Personen über deren Militärdienstpflicht noch nicht endgültig entschieden worden ist, einschließlich der im Besitze des Berechtigungscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst befindlichen Leute.

Alle Zurückstellungen haben mit Eintritt der Mobilmachung ihre Gültigkeit verloren.

Die Gestellungspflichtigen haben sich zwecks Rangierung — wie auf Vorladung angegeben — eine Stunde vor Beginn des Geschäftes also um 6 Uhr Vormittags am Musterungs-Pokal pünktlich einzufinden. Wer durch Krankheit verhindert ist, zu erscheinen, hat rechtzeitig vor Beginn des Geschäftes ein ärztliches und seitens der Ortsbehörde beglaubigtes Attest einzureichen.

Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund oder unpünktliches Erscheinen wird streng bestraft.

Jeder Gestellungspflichtige muß im Aushebungstermin mit sauber gewaschenem Körper, namentlich mit gereinigten Füßen und Ohren erscheinen.

Sie haben ihre Lösungsscheine und Vorladungen, die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten ihre Berechtigungscheine und Vorladungen mitzubringen. Messer, Stöcke und Schirme, soweit letztere nicht als Stütze für gebrechliche Personen dienen, dürfen nicht mitgebracht werden. Störungen des Aushebungs-Geschäftes, sowie der öffentlichen Ruhe und Ordnung in den Meldeorten, auf dem Marsche und in der Aushebungssation sind bei strenger Strafe verboten.

Reklamationen sind unzulässig.

Königstein (Taunus), den 11. August 1914.

Der Magistrat. Jacobs.

Bekanntmachung.

Die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer, die eine Unterstützung benötigen, auch die, die nur die staatliche Unterstützung beanspruchen, wollen sich in den nächsten Tagen vormittags von 10 bis 12 Uhr in meinem Amtszimmer melden. Am Freitag und Samstag bin ich auch abends von 6 bis 7½ Uhr zu sprechen.

Königstein, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister: Jacobs.

Bekanntmachung für Eppstein.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß am 17. und 18. d. Mts., von morgens 9—12 Uhr, das 2. Quartal Staatssteuer in der Wohnung des Gemeindevorstehers erhoben wird. Um pünktliches Einhalten der Termine wird gebeten. Bemerkte wird ausdrücklich, daß die Geldbeträge abgezahlt bereit zu halten sind.

Eppstein i. T., den 11. August 1914.

Gemeindekasse: Löber.

Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung sammelt gute Bücher aus den Hausbibliotheken, um sie in geeigneter Weise den Kriegslazaretten zur Verfügung zu stellen.

Annahmestellen:

In Königstein bei den Herren F. Schilling und G. Kreiner, in Falkenstein bei Herrn Lehrer Reinhardt.

Geschäfts-Empfehlung.

Selzerbrunnen Gross-Karben i. H.

Der älteste und einer der besten Mineral- und Heilwässer Deutschlands. Aerztlich empfohlen, Rheumatismus, Nervosität, Hals-, Magen-, Nieren- und Blasenleiden usw.

Rosbacher und Kronthaler-Wasser.

Export nach allen Weltteilen.

Weiter empfehle ich meine Limonaden, welche aus den besten Raffinaden hergestellt sind, sowie Kohlensäure, Gläser, Bindings und Culmbacher Bier in Flaschen und Faß. Uebernahme größerer und kleinerer Festlichkeiten.

Prompte Bedienung.

Joseph Kohl, Mineralwasserfabrik

Kelkheim im Taunus

Tel. 8, Amt Kelkheim.

Sonntags Anschluß mit Soden.

Bierverlag, Spezialausschank der Brauerei Binding.

Aus Töngers Lebensfreude — Bücher-Sammlung. 6. Band, „Lieb' Vaterland“, jeder Band 1 Mark; vorrätig bei Heinrich Strack, Hof-Buchhandlung. Wie die Väter einst gestritten, was sie trugen und erlitten, sagt euch der Geschichte Buch. Laßt es nicht Papier nur bleiben, in die Seele müßt ihr's schreiben, einen Wahr- und Lebenspruch. Denn sie schufen und erbauten, weil der Zukunft sie vertrauten; ihre Zukunft, das sind wir. Laßt sie nicht zuschanden werden! Was der Väter Kraft auf Erden einst begann, vollbringt es ihr! Wer nicht weiterbaut, zerstört; was euch mühlos heut gehöret, Vaterlandes Glanz und Kraft, morgen wird's der Sturm euch rauben, wenn das Wollen und das Glauben in den Seelen euch erschläft. Ernst von Wildenbruch.

Verloren:

1 goldene Brosche vom Bahnhof Königstein nach Falkenstein. Gegen gute Belohnung abzugeben auf dem Bürgermeisteramt Falkenstein.

Luhns
Wasch-Extrakt mit Holband
Salm-Terp-Kern-Seife
„Luhns“-Seife
Abrador-Bimsstein
Seife 10 Pf.
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert diesen
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
Matadorstern
beste Schweisswollen
für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.
4 Qualitäten.
Stark-Extra-Mittel-Fein.
(billigste) (beste)
Sternwollspinnerei-Alfons-Bahrenfeld.

EINKAUFSGESELLSCHAFT DEUTSCHER SCHUHMACHENDOLLEN
Hochst a. M.
Hochst a. M.
Hochst a. M.

Ueber 200 Geschäfte vereinigt zum gemeinsamen Einkauf. Nur gute Qualitäten. — Billigste Preise. — Daher unstreitig empfehlenswertere Einkaufsquelle für Jedermann.

Volksküche Königstein.

Am Montag, 17. August, und an jedem folgenden Tag kann man in der Volksküche im katholischen Gemeindehaus in dazu mitzubringendem Geräte von 11½—12½ Uhr gegen Ablieferung eines Gutscheins Essen abholen. Die Portion kostet 15 Pfg., Kinder zahlen für eine halbe Portion 5 Pfg. Die Gutscheine sind spätestens am Tage vorher auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 4, in der Zeit von 9—11 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags abzuholen.

Versteigerung.

Samstag den 15. Juli 1914, vormittags 11 Uhr, läßt im hiesigen Haus zum Hirsch der hiesige Schafzuchtverein seinen

Pferch

auf den Monat August öffentlich versteigern. Interessenten wollen sich melden bei Herrn Martin Reutner, Sattlermeister, Königstein.

Bekanntmachung für Kelkheim.

Die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer, die eine Unterstützung benötigen, auch die, die nur die staatliche Unterstützung beanspruchen, wollen sich in den nächsten Tagen vormittags von 9—11 Uhr und nachm. von 2—7 Uhr in meinem Amtszimmer melden.

Kelkheim, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister: Kremer.

Für Einquartierung

empfehle:

ca. 2000 genähte Strohsäcke, gute Qualitäten von Mk. 2 75 an

ca. 2000 Coltern von Mk. 1.30 an

Fertige Betttücher in allen Preislagen

ca. 5000 Handtücher à 30, 40, 45, 50 und 60 Pfg. per Stück.

Große Posten Bett- u. Leibwäsche enorm billig.

W. Fuhrländer Nachf.,

Frankfurt a. Main — Fahrgasse 89/91

Schuhwarenhaus

D. Holzmann
Königsteinerstr. 15 Höchst a. M., Königsteinerstr. 15

empfehle:

Damen-Gord-Hauschuhe, Ledersohlen und Felle 0.85

Damen blaue Tuch- u. Lastering-Hauschuhe, Ledersohlen und Felle 0.95

Damen-Samt-Hauschuhe, Ledersohlen und Felle 1.25

Damen-Lederhauschuhe, schwarz u. br. 2.75, 2.50 2.95

Damen-Plüschschuhe, starke Sohlen u. Absätze, 3.50 3.50

Damen-Lederpangenschuhe, kräftige Qualität 3.50

Damen-Schnürstiefel, starkes Wichsl., sehr preiswert 7.50

Damen-Schnürstiefel, echt Roffbox, mit Lacklappen 8.50

Damen-Schnürstiefel, echt Vorseal, echt Chev. m. Lackl. 5.50

Herrn-Schnürstiefel, 12.50, 10.50, 8.50, 7.75, 6.75

Auf sämtliche farbigen Herren-, Damen- und Kinderstiefel von Nr. 25 an

10 Prozent Rabatt.



ADLER

Automobile
Fahrräder
Schreibmaschinen

Höchste Auszeichnungen. — Goldene Staatsmedaille.

Grosse Taunusstr. 1
Tel. 108

SCHRODT, Höchst a. M.

Kaiserstrasse 13
Tel. 102

Vertreter: Königstein und Umgebung Jean Beppler, Königstein i. T.

Illustriertes Sonntags-Blatt

zur
Amtlichen Taunus-Zeitung.

Verlag von Ph. Kleinböhl in Königstein i. T.

1914. * Nr. 33

Einsame Wege.

Roman von E. St. . . .

(Fortsetzung.)

Hortense war heute gegen ihre Gewohnheit stiller und ernster. Nein, sie war dennoch nicht beruhigt. Und bei ihrem ersten Besuche bei Hofe hatte sie zu bemerken geglaubt, wie manche die Achsel gezuckt über Fürst Herberts Wahl, der einem regierenden Hause so nahe und das ganze Volk und Land würde es mit Freuden sehen, Fürst Herbert als Regent zu erhalten, der ob seiner Unfehlbarkeit und Leutseligkeit überall bekannt und beliebt war. Diese Erkenntnis war ein bitterer Tropfen in Hortenses Glas. Auf Schloß Maininski war sie sich ihres Glückes bewußt und voll Wehmut dachte sie der einzig schönen Zeit, die sie hier so manches, was sie beunruhigte und ihr Sorgen verursachte, als sich dieser eben nach ihr umwandte und zärtlich zu ihr sprach, zog wieder Frieden und Freude in ihr Herz.



Die Furlabahn: Bal Segnes und Enoz. (Mit Text.)

wiedertreten. So lange ich atme, so lange werde ich nicht aufhören, dich zu lieben; also was sollen die düsteren Gedanken, kurz vor unserem Hochzeitstage. Komm, lache darüber und sei frohen Mutes. Ich will dir auch den Ort zeigen, da meine Eltern ruhen, aber nur unter der Bedingung, daß du nicht wieder solche traurige, schlimme Dinge an deinen Herbert richtest."

Hortense lächelte. „Du sollst mit mir zufrieden sein, Geliebter“, sagte sie und ließ sich von ihm küssen, der den Arm um sie gelegt und sein Pferd und Hortenses zum Stehen gebracht hatte.

Eine kurze Strecke Wegs und sie befanden sich am Erbbegräbnisse der fürstlichen Familie v. Norden. „Wir können heute nicht eintreten, doch ich führe dich demnächst zu dem Ruheplatze meiner Lieben“, sagte der Fürst. Sie hatten beide ihre Pferde angehalten und Hortense schaute ernst und still nach dem von Zypressen und Tannen umgebenen kleinen Steinbau, den ein goldenes Kreuz zierte. „Hier ruhen die Eltern und meine drei Geschwister, die mir alle im Tode vorangegangen sind“, sagte der Fürst.

„Ich hoffe zu Gott, daß wir beide gemeinsam noch einen langen, schönen Weg zurückzulegen haben, bis wir soweit sind und auch hier aufliegen von des Lebens Lust und Leid.“

Er blickte auf seine schöne, blühende Braut und in dieser ersten Stunde fühlte er so recht, wie heiß er Hortense liebte, dachte er nur einen Augenblick an ein Verlieren, an ein Scheiden.

Hortense blickte auf das goldene Kreuz, das von der Sonne beschienen den Himmel ragte. Auch ihre Lieben waren alle dahin, nur sie war noch zurückgeblieben. Jetzt in ihrem großen Glück sterben zu können, es müßte schön sein. Ja, so denken Verliebte, dachte sie und langsam ritten sie wieder dem Schloß zu. Noch wußte der Fürst nicht, wie bald er wieder an diesem

Platze stehen würde, doch anders denn heute. Die Vorlesung meint es gut mit uns, wenn sie uns nicht die Zukunft enthüllt. Noch lag alles im Blütenglanz und der Fürst war der glücklichste Mann auf Erden.

Die beiden Verlobten legten jetzt in raschem Tempo den Heimweg zurück und als sie im Schlosse ankamen, traf der Fürst einige seiner liebsten Freunde an. Tante Melitta hatte ihm eine große

Herbert, wandte sich jetzt Hortense ganz unvermittelt zu und sagte: „Kommst du mich jemals vergessen. Es könnten eintreten, die uns trennen, wie einstmals.“ „Weißt du nicht, daß uns nur der Tod trennen kann. Ich bin gesund und lebensfroh, also, was könnte uns trennen. Ja, das war eine andere Sache, doch diese kann nie

Freude damit erwiesen und es gab wohl keine frohere Tafelrunde, wie heute auf Schloß von Norden. Vergessen war bei den beiden Verlobten alles Ernste des Vormittags, alle Zweifel und bangen Ahnungen waren auch von Hortense gewichen; sie lebte der schönen, einzig schönen Gegenwart an der Seite des geliebten Mannes.

Am nächsten Tage fuhr der Fürst, seine Braut und Tante Melitta nach der Residenz. Heute sollte Hortense dem Fürsten Georg vorgestellt werden, welcher erst seit einigen Tagen von einer längeren Erholungsreise zurückgekehrt war. Etwas bange ist es Hortense zumute, als sie durch einen Diener in das große blaue Gemach, den sogenannten Empfangsalon des Fürsten geführt wurden. Fürst Georg, der vor seiner Vermählung mit einer Prinzessin des Nachbarstaates stand, hatte vor einigen Monaten eine ziemlich schwer auftretende Herzkrankheit bekommen. Jetzt jedoch war dieses Übel nach Aussage der Ärzte beseitigt und die Vermählung des regierenden Fürsten war kurze Zeit nach Fürst Herberts Hochzeit mit Hortense angelegt worden. Demnach schien also Hortensens Furcht, daß der Verlobte vielleicht die Regierung antreten mußte, gänzlich unbegründet und ihre Zweifel wurden ganz beseitigt, als sie des statlichen und jugendlichen Fürsten Georg ansichtig wurde. Dieser junge, blühende Mann, Mitte der Dreißig stehend, sah nicht aus wie eine Beute des Todes. Sie wurde daher auch ganz heiter und unterhielt sich mit dem lebenswichtigen Fürsten Georg auf das vortrefflichste, der an seiner neuen Verwandten großes Wohlgefallen fand. Fürst Herbert indes war stolz und beglückt, daß seine Braut gefiel und mit Freuden und der ihr gebührenden Achtung im Fürstenhause aufgenommen wurde. Besonders erleichtert wurde sein Gemüt, als er den nun völlig genesenen Fürsten Georg betrachtete; es lag wahrlich kein Grund vor, der ihn genötigt hätte, die Regierung zu übernehmen. Allerdings, er würde es unter jeden Umständen abgelehnt haben, wenn diese Frage an ihn herangetreten wäre, denn er hätte dann die Wahl zwischen der Geliebten und dem Herrscherhause gehabt; er aber würde seine Hortense nicht aufgeben, auch nicht um einen Fürstenthron. Dennoch atmete Fürst Herbert wie befreit auf, als er sah, daß hierzu keine Veranlassung vorlag.

Auch Fürst Georgs Braut, Prinzessin Alice, lernte Hortense kennen. Sie war ein liebliches, feines Geschöpf, dem jedermann auf den ersten Blick zugetan sein mußte. Auch Fürst Georg liebte sein reizendes Bräutchen, das heute besonders froh und sonnig erschien, da des Verlobten Zustand sich gebessert hatte.

Die fürstliche Gesellschaft nahm dann im kleinen Saale den Tee ein und Hortense fühlte sich im Schlosse schon so heimisch, erinnerte sie doch vieles an die Zeit, da sie Hofdame gewesen.

Fürst Herbert hielt die Hand seiner Braut in seiner Rechten. Nun war er sich erst so recht seines Glückes bewußt, da alle Formalitäten und Etikettenfragen erledigt und Hortense auch in den Kreis seiner Verwandten aufgenommen war. Acht Tage noch, dann läuteten die Glocken seine Hochzeit ein und er war mit dem geliebten Weibe vereint fürs Leben.

Tante Melitta saß neben der Fürstinmutter. Sie galt viel bei derselben und war früher mehr im Schlosse anwesend, denn in ihrem kleinen Witwenitz, Villa Melitta in der Residenz. Oftmals ruhte der Blick der Fürstinmutter auf Baronesse Hortense, es war wie ein Prüfen, ein Forschen des Charakters von Fürst Herberts Braut. Fürstinmutter hatte strenge, kalte Züge, ganz zum Gegensatz ihres Sohnes Georg, der mild und freundlich ausah. Das Volk hatte darum vielleicht nicht so ganz unrichtig, wenn es behauptete, daß die Regierung hauptsächlich in den Händen der Fürstinmutter liege. Es war eine stolze, statliche Erscheinung, mit schwarzem, leicht ergrautem Haare und dunklen, streng blickenden Augen. Auch Prinzessin Alice, die Braut ihres Sohnes, war in ihrer Hand wie weiches Wachs. Hortense staunte manchmal, wenn sie beobachtete, mit welcher untertänigen, kindlichen Gehorsam die Prinzessin der Schwiegermutter begegnete. Hortense war froh, daß sie einst an der Seite des Fürsten ziemlich weitab vom Schlosse und der Residenz entfernt war und nur zu besonderen Gelegenheiten im Schlosse vorprechen würde, wie ihr auch Herbert dies schon des öfteren gesagt.

„Indeß du nicht auch, Melitta,“ sagte die Fürstinmutter zu dieser, „Baronesse Hortense hat es gut verstanden, den ehescheuen Herbert einzufangen. Wahrlich, ich habe nicht mehr geglaubt, daß er jemals die Fesseln der Ehe trüge.“

„Nein, Fürstin“, entgegnete Frau von Karsten. Trotz der Verwandtschaft und der traulichen Anrede der Fürstin, hätte Melitta nie das traute Du bei dieser anwenden können, aus welchem Grunde wußte sie vielleicht selbst nicht, indes das ganze Wesen der Fürstin nötigte jedem Respekt ab. „Nein!“ sagte Frau von Karsten noch einmal. „Die Baronesse hat den Fürsten nicht aufgesucht, doch dieser hat sie durch Zufall wieder getroffen und seine große Liebe hat den Weg wieder zu ihr gefunden, nachdem die Welt, die böse Welt, das liebende Paar auseinander führte.“

„Ah! Ich habe davon gehört. Nun, es ist ja besser, Herbert so vertrauensvoll und leichtgläubig ist“, entgegnete Fürstin mit nicht mißzuverstehender Ironie.

„Was meinen Fürstin damit?“ sagte die alte Dame schroden. „Es waren alles unwahre, verleumderische Dinge, man dem Fürsten unterbreitet hatte, nun und ich dachte, Baronesse von Christensen sieht dies auch nicht ähnlich, denn ist ein Engel an Reinheit und Liebenswürdigkeit.“

„Nun, nun, Melitta, rege dich nicht auf. Ich möchte auch dein Vertrauen nicht rauben“, sagte die Fürstin.

Frau von Karsten wollte etwas erwidern, doch bereits lag Gesellschaft aufbrechen und sie nahm Abschied von der Fürstinmutter, im Herzen den Gedanken: „Deine Redereien werden nicht maßgebend und dein Urteil ist das der schlechten Menschen, die es dir vorgetragen.“

„Liebster, ist es hier nicht tausendmal schöner als irgendwo auf Erden“, sagte Hortense zu dem Verlobten, als sie wieder Fürst Herberts Besichtigung anlangten.

„Gewiß, mein Herz. Hier ist unser Heim, unser Glück, unsere gegnete dieser und umarmte die Geliebte.“

„Deine Verwandten sind sehr liebe Menschen, besonders der Prinz und auch der Fürst; dennoch fühle ich mich doch unfrei in ihrem Kreise.“

„Mir geht es ebenso, Schatz. Doch du weißt, daß die Freiheit mußte. Fernerhin sind wir ja meist unter uns und können unserem Glücke leben.“

„Ja, du hast recht. Hortense sagt es leise und blickt aus dem hohen Gemach, in welchem sie sich befinden, in den Park. Das geöffnete Fenster dringt der Duft der Rosen und die Vögel zwitschern. Der Fürst, der bis zu seiner Vermählung mit Hortense in der Residenz wohnte und nur tagsüber bei seiner Braut in seinem Besitztum weilte, nimmt jetzt Abschied von Hortense und diese sagt: „Liebster, ich hätte einen Wunsch.“

„Nun, wenn es in meiner Macht steht, so sei er gewährt“, entgegnete der Fürst. „Du weißt, daß ich all deine Wünsche erfüllen werde.“

„Ich würde gerne noch einmal vor meiner Hochzeit in meine Heimat gehen, in mein altes Haus, um von meinen Mägdchen Abschied zu nehmen. Noch einmal Tante Renatus Grab aufsuchen.“

„Aber Hortense, jetzt kurz vor der Hochzeit und ganz glücklich willst du reisen?“

„Tante Melitta begleitet mich. Ich brauche nur einen Tag und bin übermorgen wieder zurück.“

„Gut, es sei“, entgegnete der Fürst. „Ich gestehe es gern, doch da es der erste Wunsch ist, den du geäußert, so sei er gewährt. Lebe wohl mein Lieb und beeile deine Reise, damit du sofort wieder hier sein kannst. Gib mir Nachricht, dich an der Bahn abholen kann.“

„Ich danke dir, Herbert. Wie wäre es, wenn wir heute noch reisten, es ist noch nicht spät und ich habe nur drei Stunden zu fahren.“

„Gut, wie du denkst. Doch ich bin etwas beunruhigt, daß von mir zu lassen.“

„Liebster, es ist doch nur auf einen Tag. Auch hätte ich gern nach meiner alten Dienerin Barbara gesehen. Du gestattest mir, daß ich sie in meine Dienste nehme.“

„Gewiß, Herz“, entgegnete Herbert. „Tue ganz nach deinem Belieben. Sie verdient es, dir auch im Glücke zu dienen, die schon viele treue Dienste geleistet.“

„Es ist mir ein schwerer Abschied, doch ich will auf dich wieder. Dieser Tag geht auch vorüber und ich habe mein schönes Bräutchen wieder. Lebewohl, mein Lieb“, sagte der Fürst, rief sich los und schwang sich aufs Pferd, das ein Diener ihm entgegengeführt und ritt in raschem Tempo in die Residenz zurück.

Hortense blickt dem sich entfernenden Reiter nach, bis er nicht mehr zu sehen ist. Dann eilt sie zurück zu Tante Melitta, die ihr Vorhaben mitteilend. Frau von Karsten ist sofort damit einverstanden, sie kann die Baronesse verstehen und kurze Zeit darauf rollt der fürstliche Wagen aus dem Schloßhofe, um die Tante an die Bahn zu bringen.

6.
In dem alten Hause in der Vorstadt sind die Fenster geöffnet und lassen die warme Abendluft herein. Die Heden und Sträucher grünen. Die Rosen und Kellen blühen in dem kleinen Vorgarten. Hortense von Christensen steht am Fenster und überblickt ihr Reich. Noch einmal ziehen die Jahre an ihr vorüber, die sie verlobt, der letzte Besuch Harry Richters, der nun ein glücklicher Mann, nachdem er Hortensens Abschied verschmerzt, fand er bald darauf ein liebes Weib, die nun ein Leben verschönt. Von Hortensens Glück ist er längst von der Welt benachrichtigt worden und einen wunderbaren echten Persimmon hat die fürstliche Braut von dem Verwandten erhalten.

beide und einfach ist es hier, gegen der Baroness
Bosniz und dennoch, ihr Glück würde auch hier blühen
Masse, wie in den hohen Räumen des Schlosses von
Frau v. Karsten, ihre treue Begleiterin, tritt zu Hortense
Schweigend bliden die beiden Frauen in den Abend
Monate, die Dienerin, die noch geschäftig im Hause hin
geht, blidt voll freudigen Stolzes auf ihre junge Herrin.
dieses Glück, dieses große Glück, das derselben nun er-
stetsten wurde ein solches den Menschen beschied, da
wahre Liebe die Herzen zueinander geführt.

Welchen verdunkelte sich der Himmel, schwarze Wolken
am Firmamente herauf und ein heftiger Wind begann die
der Bäume unsanft hin und her zu zerren.

„So lange anhält, bis wir glücklich im Zuge sitzen.“
„Ich habe telegraphiert, daß wir unsere Reise beschleunigen
sollte mit einem Abendzuge fahren, da ich selbst große Seh-
nen, wieder zurück zu sein. Es ist hier alles geordnet und
längeres Hiersein nicht vonnöten“, sagte Hortense.

„Jugendlicher Blich erhellt jetzt das bereits dunkle Gemach,
Donner auf Donner erschütterte die Luft.“

„Lass uns vom Fenster zurücktreten“, sagte Tante Melitta,
„Ich hatte sie ausgesprochen, als wieder ein greller Blich
erhellte und die Baroness sank neben ihr mit einem
starken Zusammen.“

„Großer Gott, ein Unglück ist geschehen!“ rief Frau v. Karsten,
„und die treue Barbara trugen die ohnmächtige, vom Blich-
getroffene Hortense auf einen Diwan.“

„Ein wunderbarer Julitag ist angebrochen. Goldene Sonnen-
strahlen huschen durch die Spitzentores des Schlosses von Norden.
Auf von Rosen, Lavöien und Nelken erfüllt die Luft. Heute
ist es im Schlosse, kein freudiger Laut dringt nach außen.“

Die liebliche Braut geschmückt mit dem Myrtenkranze und
schönen Seide umschließt ihren jugendlichen Körper, doch
ihnen Augen sind geschlossen, sie schläft so friedlich auf weißem
den ewigen Schlaf. Wie erstarrt steht der Fürst am
seines toten Lieb, das man ihm gestern ins Schloß getragen.

„Nur mußte Hortense diesen unseligen Wunsch haben, noch
langes Heim aufzusuchen und warum hatte er es gestattet.
Geworden. Wie ein Traum ist es ihm, es kann doch
nicht sein, daß nun mit einem Schlage all sein Glück,
sein zärtlichsten Namen rief, wenn er ihr seine Liebe beteuerte,
antwortete ihm nicht, sie hörte ihn nicht mehr, ihr Herz hatte
aufgehört.“

„Warum ließ er sie gehen, die nun nicht wiederkehrte. Ja,
fragen wir oft die Mächte des Schicksals und wissen doch
Antwort darauf zu geben. Verloren, verloren, sein Glück
hatten Schulter, der so stumm und fassungslos am Totenlager
der Braut verharrt. Auch sie ist tief erschüttert über das tragische
Verloren wäre, dann stünde Hortense heute noch unter ihnen,
schöne, strahlende Braut. Und warum muß es gerade den
ganzes Leben nicht überwinden würde.“

„Herbert“, sagte sie, „gib dich nicht allzusehr der Trauer hin.
Es ist schrecklich und unbegreiflich, Deine Gesundheit lei-
det darunter, wenn du dich zu sehr dem Schmerze hingiebst.“

„Tante Melitta, wie konnte es sein, wie ist es nur möglich,
seine gesund und im blühenden Leben stehend und heute
die doch meines Lebens Leuchte und mein Glück gewesen.“

„Ein Blickstrahl hat ihrem jungen Leben ein Ziel gesetzt“, er-
widerte Frau von Karsten.

„Diese unselige Reise!“ rief der Fürst in ausbrechendem
Töne und sank am Lager seiner Braut nieder.

„Nur steht der Fürst wie im Traume an dem Plage, an
dem er vor kurzem seine Hortense geführt, um ihr das Grab
zu zeigen. Jetzt aber gilt es die traurige Pflicht zu er-
füllen, sein totes Lieb in die Gruft seiner Ahnen zu senken.“

„Nur nicht die ergreifenden Worte des Priesters, sieht nicht
den Leidtragenden. Vor seinem Auge schwebt ein Bild,
das erst vor kaum zehn Tagen her gesehen. Hortense als
in blühender Schönheit, nur ernst und still den Blick
auf den Weg auf Erden beendet und wie rasch sich diese stille

Pforte ihr öffnen würde. Sie war ihm vorangegangen wie seine
Lieben und einsam mußte er den Weg weiter wandern, den die
liebliche Verstorbene eine kurze Strecke mit ihm gegangen, Licht
und Sonne auf denselben werfend.

Graf und Gräfin Maininski waren ebenfalls tief ergriffen
von dem frühen Tode der Baroness. Ulla hingegen war fassungs-
los, sie litt unsagbar darunter, um so mehr, da sie für den Fürsten
einst eine kindliche Verehrung gehegt und wohl ahnen konnte,
wie sehr ihn der Verlust der Braut getroffen haben mochte. Graf
Maininski weilte mit den Seinen wieder im Schlosse seiner Väter,
woselbst die Familie bis zum Herbst blieb, um den kommenden
Winter in Berlin zu verleben, hauptsächlich auch um die heran-
wachsende Ulla in die Gesellschaft einzuführen, da das Trauerjahr
für Ullas Vater bald sein Ende erreichte.

Zwei Jahre sind seit jenem traurigen Vorfall verstrichen und
was die verstorbene Braut des Fürsten Herbert einst gefürchtet,
ist eingetroffen. Fürst Georgs Gesundheit war nicht von Dauer
gewesen und kaum ein Jahr nach Hortense v. Christensens Tode
starb Fürst Georg an den Folgen eines Herzleidens. Natürlich
war jetzt Fürst Herbert der nächste, der die Regierungsgeschäfte
in die Hand nehmen mußte. Fürst Herbert trat die Regierung an
und ein ganzes Volk jubelte ihm zu.

Treu und unermüdet erfüllt er die Pflichten der Regentschaft,
die zu übernehmen ihn nur der Tod Hortensens veranlaßt hatte.
Sein Glück, seine Liebe hatte er verloren, doch der Verlust der-
selben schenkte ihm nun die Liebe und Verehrung eines ganzen
Volkes. Wie gerne würde Fürst Herbert darauf verzichtet haben,
dafür sein Glück, seine Liebe eintauschen zu können, doch dies
lag mit Hortense, der Geliebten, in der Gruft seiner Ahnen.

Die liebste Erholungspause ist dem Fürsten, bei dem Freunde,
Grafen Maininski, einzufahren und die Gegend zu durchstreifen,
da jeder Weg, jeder Platz für ihn die schönsten, glücklichsten Stun-
den birgt, die er mit Hortense gemeinsam verlebte hatte. Wohl
ist es allgemeiner Wunsch, daß der Fürst sich vermählt und eine
ebenbürtige Gemahlin zur Fürstin erwählt. Der Fürst will davon
jedoch nichts wissen. Einsam hat ihn die Geliebte gelassen und
einsam will er auch seinen ferneren Lebensweg zurücklegen.

(Fortsetzung folgt.)

Möllers wandern aus.

Erzählung von M. Karl Böttcher. (Nachdruck verb.)

Herbert Möller war seit Dienstag das Wundertier der Ober-
tertia des königlichen Gymnasiums von N.-Stadt, denn
an diesem Tage hatte er seinem Klassenlehrer, Professor Bauer,
verkündet, daß er am 15. September das Gymnasium verlasse.
Und Herr Professor Bauer hatte gesagt: „Nu, wie denn? Ver-
lassen? — Wollen Sie nicht weiter studieren?“

„Nein, wir wandern aus.“

Ein Hauch tödlichster Stille lag über Obertertia. Alle stierten
nach Herbert Möller. — Er wanderte aus! Robinson und Leder-
strumpf und Karl May's Erzählungen stedten noch allzusehr in
den Köpfen der achtundzwanzig Tertianer, als daß nicht das
Wort „Auswandern“ in jedem eine stille, heimliche Sehnsucht er-
weckt hätte, die noch im Herzen schlummerte.

„Donnerwetter!“ rief nun Fritz von Berg, Sohn des Garnison-
ältesten und Stadtkommandanten, bewundernd aus.

„Das verbitt ich mir, v. Berg! Sie sind in Obertertia eines
königlichen Gymnasiums und nicht auf dem Kasernenhof Ihres
Vaters! — Also berichten Sie weiter, Möller!“

Herbert Möller, der einzige Sohn des Stadtgutbesizers, hub
nun an zu erzählen: „Mein Onkel Albert hat den Vater brieflich
überredet, seine Klitsche hier zu verkaufen, da doch die Landwirt-
schaft hier hüben nichts mehr abwirft, und sich drüben, wo Onkel
schon seit zwölf Jahren haust, anzukaufen.“

„Drüben? — Was heißt drüben?“

„In Australien.“

Wieder ging ein Rud allgemeinsten, tiefster Bewunderung
durch Obertertia. — „Alle Wetter! Australien!“ entfuhr es
wieder Fritz v. Berg, dem Soldatensohn, aber diesmal schien
es der Ordinarius zu überhören.

„Nun weiter, Möller!“

„Also mein Vater hat denn auch vor einem Vierteljahre in
aller Stille unser Stadtgut verkauft und meinem Onkel den Auf-
trag gegeben, drüben eine Viehfarm anzukaufen. Vater meint,
da die Einfuhr von australischem Gefrierfleisch in Europa Aussicht
auf glänzenden Gewinn hat, sei jetzt die beste Gelegenheit, drüben
ein Rieseengeschäft zu machen. Onkel Albert hat nun eine Farm
mit ungeheuren Weideplätzen zwischen Amadenssee und —“

„Halt! — Halt! — Fiedler, bitte holen Sie mal aus dem
Kartenschrank die Kuhnertsche Karte von Australien.“

Fiedler kehrte in einer Minute zurück und rollte die Karte auf.
„So, Möller, nun bitte noch einmal die Lage Ihrer Farm!“

„Hui!“ — Fritz v. Berg pfiß durch die Zähne. „Kann nicht dritter Güte fahren?“



Unterhaltungsspiele. In den Tagen der Geselligkeit werden manchem Gastgeber nachsichende Anregungen zu unterhaltenden Gesellschaftsspielen willkommen sein. Amüsant ist die Lösung der Aufgabe, ein Taschentuch mit dem Mund aufzuheben. Man kippe einen festgebauten Stuhl derart um, daß seine Lehne nach oben kommt, und lege ein Taschentuch an das oberste Ende der Lehne. Der Stuhlbefieger muß auf beide Beine des Stuhles sitzen, sich mit den Händen auf die Lehne stützen und mit dem Mund das Taschentuch aufzuheben suchen. Hierbei empfiehlt es sich, daß ein guter Freund hilfreich zur Seite steht, um die Folgen eines Sturzes zu lindern. Eine andere Aufgabe, deren Lösung ebenfalls ziemlich Geschicklichkeit erfordert, zeigt die Abbildung rechts. Es handelt sich darum, auf einem Bein stehend eine Zeitung ohne Hülfsnahme der Hände mit dem Mund vom Boden aufzunehmen. Beide Aufgaben führen für die Zuschauer zu ganz amüsanten Szenen.

„Zwischen Amadeussee und den Mac-Donnell-Bergen, zwei Tagesritte von —“

„Tagesritte!“ murmelten neidbewundernd einige Mitschüler.

„Zwei Tagesritte von Alice Springs-Stadt.“

„So, — hm, — eine interessante Gegend, wie mir scheint. Und fast genau unter dem Wendekreis des Steinbocks.“

„Ja, Vater meint, es wäre dort ausgesprochenes Kontinental-

Alma und bannig heiß, fast genau so, wie in Deutsch-Südwest, das ja unter demselben Wendekreis liegt. — Wir haben fünfhundertundvierzig Quadratkilometer ausgezeichnetes Weideland und zunächst, bis sich Vater eingearbeitet hat, eine Viehherde von zweitausend Stück.“

„Schweine?“ fragte einer dumm dreist dazwischen.

Herbert Möller warf dem Frager einen mißachtenden Blick zu und sagte berichtigend:

„Kinder!“

„Das ist ja großartig, fünfhundertvierzig Quadratkilometer! Steht die Zahl nicht zufällig

in bestimmten Verhältnis zu Deutschland?“ fragte der Professor.

„Deutschland ist gerade eintaufendmal so groß“, wußte einer und alle bewunderten nun die Größe der Weideplätze.

In der nächsten Pause trat Möllers Freund, Fritz v. Berg, zu ihm und sagte: „Du, Herbert, daß du mir von der ganzen Sache nichts erzählt hast, ist einfach gemein, einfach gemein!“

„Erlaube, Fritz, mein Vater hat mir das Ehrenwort abgenommen, nicht eher etwas von der Sache zu erzählen, bis sie vollständig abgeschlossen ist.“

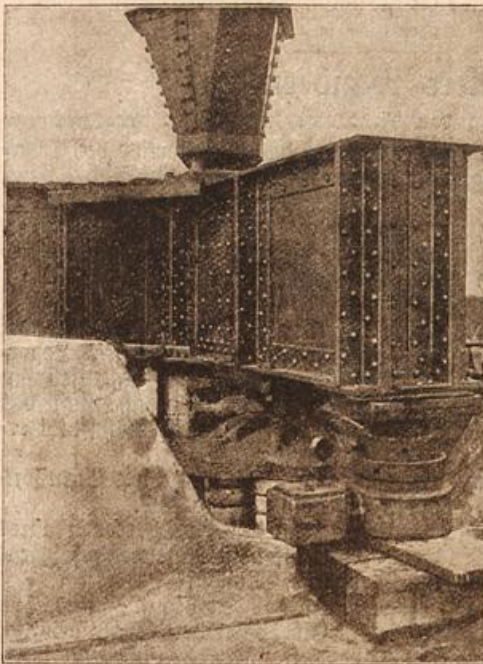
„So, dann nehm' ich alles zurück. Aber was ich noch sagen wollte: ich spare von heute ab. Keinen Groschen unnötig Geld vertue ich mehr, ich werde geizig, du sollst es sehen. Ich will dich nämlich, ach was, ich muß dich nämlich unbedingt drüben mal besuchen. Das Jahrgeld krieg ich schon zusammen. Was kostet übrigens so 'ne Fuhre da hinüber?“

„Zweiter Kutsche fünfhundertfünfzig Mark, eine Fahrt.“

„Gewiß, dreihundertfünfzig Mark und Zwischend“

„Fahren wir dritter, na, wird sich schon machen lassen. muß eben Großvater zweimal zu Weihnachten ordentlich Moneten blechen statt anderer unnützer Sachen, und Tante Eulalia. Also hier meine Hand: in zwei Jahren treffen wir uns dem Wendekreis des Steinbocks.“

Auf der großen Farm „Sonnenheim“ am Amadeussee standen vor dem Wohngebäude drei Pferde gesattelt. Es waren Knaben



Eine technische Glanzleistung. (Mit Text.)

in bestimmten Verhältnis zu Deutschland?“ fragte der Professor.

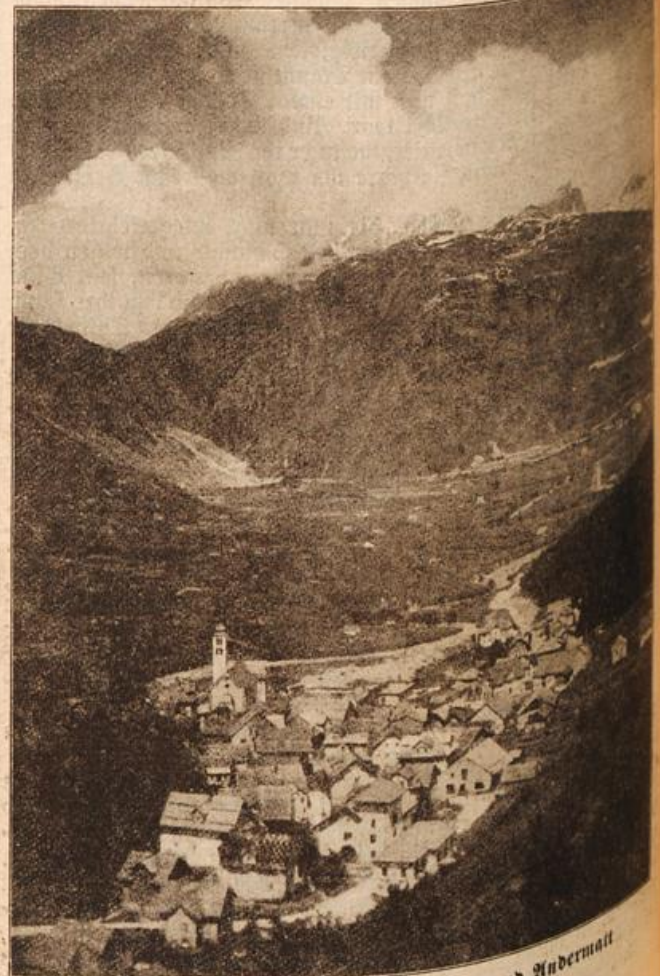
„Deutschland ist gerade eintaufendmal so groß“, wußte einer und alle bewunderten nun die Größe der Weideplätze.

In der nächsten Pause trat Möllers Freund, Fritz v. Berg, zu ihm und sagte: „Du, Herbert, daß du mir von der ganzen Sache nichts erzählt hast, ist einfach gemein, einfach gemein!“

„Erlaube, Fritz, mein Vater hat mir das Ehrenwort abgenommen, nicht eher etwas von der Sache zu erzählen, bis sie vollständig abgeschlossen ist.“

„So, dann nehm' ich alles zurück. Aber was ich noch sagen wollte: ich spare von heute ab. Keinen Groschen unnötig Geld vertue ich mehr, ich werde geizig, du sollst es sehen. Ich will dich nämlich, ach was, ich muß dich nämlich unbedingt drüben mal besuchen. Das Jahrgeld krieg ich schon zusammen. Was kostet übrigens so 'ne Fuhre da hinüber?“

„Zweiter Kutsche fünfhundertfünfzig Mark, eine Fahrt.“



Die Zurlabahn: Hospental, im Hintergrund Andermatt und Oberalp. (Mit Text.)

essentlich hochbeinige Tiere mit ganz kurzem Schwanz und büschelartig verschnittener Mähne, ganz der meterharten Grassteppe der dortigen Gegend angepaßt.



Der neue Österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph mit Gemahlin Zita. (Mit Text.)

und rechts der Halfter war eine Pistolentasche und aus jeder der edige Griff einer Browningpistole heraus. An der Fensterhöhe des aus wuchtigen Klöben erbauten Wohnhauses, Herr Möller, der Großfarmer Schafbaron, wie er von den umliegenden Händlern wegen seiner großen Schafherden von hunderttausend Stück genannt wurde. Er hatte den einen auf die Bank gestellt und sein Pferd, ein Meßtize, mähnte seinem Herrn die langen Beine festzuschnallen. Der Herr Mac Donald, der Herrenschafer und erste Farnverwalter, zu Herrn Möller. Er war ein zuverlässiger Beamter, der vorzüglich auf Schafzucht verstanden war für Herrn Möller, den Schafbaron, unentbehrlich geworden. Nachdem hatte sich der Farmer Mac Donald mit seiner Familie und seiner Habe in Alice Springs, den Herdenmeister Mac Donald auf einige Tage zur Verfügung zu stellen.



Frl. Marga Scheibe. (Mit Text.)



Baronin von Zutter. (Mit Text.)

das Jungvieh weggetrieben. — Hoffentlich lassen sie sich nicht in vier Tagen gedente ich wieder in Alice Springs, — ja so, das wissen Sie nicht. Ich habe die neue Farm meines Bruders, Leuchter genannt, weil das Wohngebäude auf einem Hügel liegt, den früh morgens die Sonne überstrahlt, und der kleine Berg leuchtet dann über die drei Reiter: der Schafbaron, Mac Donald

und der Diener Jakobus ritten durch den großen Vorplatz, der mit schönen Blumenbeeten geziert war, und durch den Palisadenzaun in die Steppe. Zunächst war ein dichter Busch, der sich bis an den See zog, zu durchqueren. Ein breiter, ausgetretener Pfad, der jetzt zur trockenen Zeit (man schrieb November) ganz gangbar war, aber zur Regenzeit zum schrecklichen Morast wurde, führte in schnurgerader Richtung gen Osten. Das Unterholz lichtete sich und nun ritten sie in die weite, schier endlose Grassteppe ein, die mit meterhohem, stahlhartem Gras bedeckt war und auf der man sich nur mittels Kompaß und Sonne orientieren konnte.

Zuerst sträubten sich die hochbeinigen Pferde, durch das harte, scharfe Gras zu traben, aber ihre Reiter meisterten sie bald. Sie kamen langsam vorwärts und erst nach vierstündigem Ritte bogen sie in die breite, ausgetretene Wagenstraße, die gen Osten, nach Alice Springs, führte. — Nach ausgiebiger Rast ging es schnell weiter, abends kamen sie im „Prinz of Wales“ in der Stadt an. Familie Möller war schon nachmittags angekommen. Es war ein rührendes Wiedersehen. Dreizehn Jahre hatten sich die Brüder nicht gesehen. „Und das ist dein Junge?“ fragte der Schafbaron den Bruder und schüttelte Herbert herzlich die Hand. „Ja, Albert, und das ist mein Mädel!“ „Alle Wetter, ein feines Fräulein. Hier gibt's aber nichts von Tanzstunde und Maskenball, mein kleines Fräulein Nichts. — Reiten und Schießen und die franten schwarzen Galunken pflegen, das ist hier das einzige Vergnügen der Frauen.“



Der neue Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen. (Mit Text.)

Linda Möller, ein Jahr älter als Herbert, errötete und sagte, daß sie sich sehr auf das interessante, ganz neue Leben in der Wildnis freue und auch Frau Möller, eine zarte, blasse Frau, beteuerte, daß sie das Heimweh schon zu überwinden hoffe, obgleich sie mit diesem Heimatswechsel ihres Mannes gar nicht einverstanden gewesen sei. Sie hoffe aber, daß sie durch die Arbeit von traurigen Gedanken abgelenkt werden würde. — — —



Wildkatze auf der Eichhornjagd. Zeichnung von F. Specht. (Mit Text.)

Reichlich ein Jahr waren nun Möllers auf ihrer neuen Farm. Mac Donald, des Bruders erfahrener Verwalter, hatte sie erst eingerichtet und nun waren sie schon seit langer Zeit auf sich selbst angewiesen. Brauchten sie einmal Rat, so ritt einer von ihnen nach Sonnenheim, das etwa sechs Stunden Ritts von ihnen entfernt war, und holte beim Schafbaron Rat und Auskunft.

Es gab tüchtig zu tun und so leicht, wie sich Herberts Kameraden daheim die Sache vorstellen mochten, war das Leben in der Wildnis nun doch nicht.

Früh fünf Uhr hieß es zu Pferde steigen und hinaus nach den Weideplätzen, von denen sie achtzehn verschiedene hatten, reiten, den Viehbestand des Tages genau festzustellen. Und der Verkehr mit den mürrischen, habgierigen schwarzen Hirten, die lieber im Busche faulenzten und vom Raube lebten, als sich durch ehrliche Arbeit ihr Brot verdienen, war nicht so einfach. Dann ging es bei sengender Mittagsglut von oft vierzig Grad im Schatten heim und nach kurzer Pause sahen Herbert und Linda schon wieder im Kontor, das Viehjournal zu führen, d. h. die Buchführung für den gesamten Viehbestand in Ordnung zu halten. Lohnlisten für die zweiundachtzig Hirten, meist Eingeborene und zum kleinen Teile aus den englischen Verbrecherkolonien entlassene, beziehentlich entsprungenen Sträflinge, mußten geführt und geschäftliche Unterhandlungen mit den Vieh- und Lederkäufern in Melbourne gepflogen werden. Da gab es Arbeit über Arbeit, — mehr, unendlich mehr als daheim, und nur selten gewann man Zeit, zur Jagd zu gehen oder durch den Busch zu streifen oder die meilenweit entfernt wohnenden Nachbarfarmer zu besuchen.

Aber trotzdem gefiel es allen, außer der Mutter, die tüchtig unter Heimweh zu leiden hatte, sehr gut, und besonders Herbert war mit Leib und Seele bei der Sache.

Eines Morgens, sie mochten etwa fünfviertel Jahr in Australien sein, kam Herbert nach Hürde siebenzehn, die ganz dicht am Busch stand. Hierher kam Herbert nur ungern, hier packte ihn immer ein leises Grauen, denn der Aufsichtshirt, Dwindas, ein alter, verschlagener Buschflepper, zeigte immer ein häßliches Grinsen, wenn er angeritten kam.

Der meldete jetzt ganz dreist und geradezu lachenden Mundes, daß in vergangener Nacht sechsundzwanzig Stück Junggrinder abhanden gekommen seien. Dann schlenderte er nach seiner Erdhütte, die halb im Boden steckte und einer Dachshöhle ähnlich sah, und tat, als ginge ihn die Sache nun nichts weiter an. Aber Herbert hielt ihn zurück und fragte eindringlich, wie es möglich sei, daß in einer Nacht sechsundzwanzig Stück Vieh abhanden kommen könne. Der Schwarze log frech, eine Horde wilder Hunde, jener Dingo's, seien eingebrochen und hätten den Raub vollbracht.

Aber Herbert, der nicht nur gut englisch sprach, sondern auch die Eingeborenen Sprache, die er auf der langen Schiffsfahrt tüchtig gepault, ganz leidlich beherrschte, lachte ihn aus. Der Dingo war wohl ein Raubtier, wäre aber nie imstande gewesen, einen Ochsen fortzuschleppen, geschweige denn eine ganze Herde. Aber als Dwindas seine Behauptung aufrecht erhielt und obendrein den Sohn seines Herrn noch ein Greenhorn, das ist ein dummer, unwissender Neuling, nannte, packte Herbert der Zorn und er schlug den schwarzen Halunken mit der Peitsche. Das war sehr unklug. — Dwindas kroch in seine Hütte und schielte mit einem bösen, haßerfüllten Blick nach seinem jungen Herrn.

Herbert stellte nun fest, daß eine breite Fährte nach dem Busch führte und folgerte, daß der ungetreue Dwindas mit den raubgierigen Buschleuten gemeinsame Sache gemacht hatte und die sechsundzwanzig Kinder habe einfach, vielleicht gegen ein gewichtiges Schweinegeld, abtreiben lassen. Na, die anderen sieben Hirten der Koppel würden ihm ja Aufschluß geben. Er rief laut nach ihnen, aber keiner war zu finden. Er suchte die Erdhöhlen der Kerle ab, sie waren leer. Jetzt wurde es dem jungen, unerfahrenen Farmerssohn doch etwas unheimlich zumute. Ganz allein am Buschsaum, zwei Stunden Ritts von der Farm entfernt, einen gereizten, rachsüchtigen Halunken und räuberisches Gesindel in der Nähe und die Viehherde von achtzig prächtigen Kindern verlassen, wahrlich, es war keine angenehme Situation.

Er ritt zur Höhle Dwindas zurück und rief hinein: „Komm heraus, Dwindas!“ — Aber drin rührte sich nichts. Da stieg er ab vom Pferde und trat selbst in die Höhle. Sie war leer. Da entdeckte er, daß der schwarze Bursche die Rückwand durchbrochen hatte, durch das er, von ihm unbemerkt, entschlüpft war. Er stieß mit dem Reitstiefel die eiligen Lumpen beiseite. Da klirrte es. Ein Fesseln buntes Zeug rollte auf und fünf goldene, englische Pfundstücke fielen heraus.

„Aha, das Raubgeld!“ rief Herbert und wollte eben weiter suchen, da vernahm er von draußen Hufschlag. Er stürzte zur Tür und — er wurde vor Schreden bleich. Dwindas hatte wie eine große, ekle, schwarze Spinne auf seinem Gaul und gallopierte davon, sprang über die Hürde, die niedrige, und verschwand im

Busch, der hier, wie fast in ganz Australien, äußerst dicht war. Wie versteinert starrte Herbert dem Räuber nach. Das war weg, in der Halfter steckten seine Pistolen, und er war waffenlos, vollständig hilflos. Aber er überlegte nicht, Zögern konnte für ihn von größtem Verderben sein, und er mußte von Glück reden, daß der rachsüchtige Schwarze ihn nicht von einem Schuß oder Steinwurf niederstreckte. Die Eingeborenen am Amadeussee haben nämlich eine ebenso einfache als wirksame Waffe. Das ist ein taubeneigroßer, spitzer Stein, den sie ihren langen, dünnen, sehnigen Armen auf hundert Meter schickt und mit solcher Kraft ins Ziel werfen, daß der Geschoss selbst mit dem Leben davon kommt. Herbert nahm einen solchen Eisenstab, der vorn einen scharfen, kleinen Haken hat (die nehmen diesen Haken zum Lenken und Leiten der großen Tiere), den er in Dwindas Hütte fand, um wenigstens nicht unbewaffnet zu sein und sprang in entgegengesetzter Richtung davon. Er hatte mindestens sechs Stunden strammen um heim zu kommen. —

In der Farm Leuchtenberg wartete man mittags auf ihn. Es wurde ein Uhr, — zwei Uhr, aber Herbert kam nicht. Mutter war in schwerster Sorge und dachte ans Schlimmste. Der Vater befürchtete gar nichts. — Was soll ihm passieren, ist gut beritten und gut bewaffnet und ist ja immer in unserer Weideplätze und die Hirten haben ihn gern!

Linda aber sattelte heimlich ihren Braunen und ritt, so sie konnte, die Steppenstraße, die nach Westen führte. An allen Hürden fragte sie nach Herbert, aber die Hirten wußten ihn wohl frühmorgens hinaus, aber noch nicht zurückgebracht. Da, gegen vier Uhr nachmittags sah Linda von ihrem Pferd herab Herbert in der Ferne kommen, wie er sich mühsam durch die Steppe einen Weg bahnte.

Sie rief ihm und ritt ihm entgegen. Der arme Kerl konnte kaum noch aufrecht erhalten, war vollständig ermattet und Kleider hingen ihm in Fetzen vom Leibe. — Nur mit größter Anstrengung konnte er auf den Gaul klettern, den Linda am Morgen geführt, und nun ging es langsam heim. — Gegen sechs Uhr saß sie in Leuchtenberg an und Herbert sank, nachdem er das Gefallene erzählt, sofort in einen tiefen Schlaf, ohne auch nur einen Bissen gegessen zu haben.

Der Vater ließ sofort sein und seines ersten Herdenmeisters William Bakers, Pferd satteln, um noch in der Nacht nach Sonnenheim, seines Bruders Farm, zu reiten. Der Schafbaron mußte Rat wissen, was nun zu tun sei. Den zweiten Herdenmeister schickte er mit zehn schwarzen Hirten nach Koppel Nr. 17, den Busch, um zu versuchen, ob von den übrigen Kindern noch einer zu retten sei. Und Master Orlando, einen Italiener, der ein Gerbermeister bei ihm im Dienst stand, sandte er in Begleitung zweier Westizen zu Pferde nach Alice Springstadt, um die Station und den Polizeileutnant Walker von dem Raubüberfall der Buschleute in Kenntnis zu setzen. Freilich, reichlich drei Tage konnten vergehen, ehe von dort Hilfe zu erwarten war. Glück war eine sternklare Nacht, so daß alle Reiter sicher ihren Weg verfolgen konnten.

Kurz vor Mitternacht kam Herr Möller bei dem Bruder trommelte ihn aus dem Schlaf und berichtete die Raubthat. Herbert schickte sofort die Koppel Nr. 17, um die schwarzen Hirten zu retten. Und der Schafbaron sagte: „Vor allem, lieber Herbert, muß ich dir bittere Vorwürfe machen, daß du dein Heim und deine Deinigen jetzt verlassen hast. Ein Reitknecht mit der schwarzen Koppel hätte auch genügt. Du kannst sicher sein, daß die schwarzen Halunken dein Haus beobachten und genau wissen, daß du und die anderen Boten die Farm verlassen haben und, ich wage es kaum zu sagen, ich befürchte, daß sie die Gelegenheit benutzen, einen großen Schlag auszuführen.“

„Du willst doch nicht damit sagen, daß die Burschen es wagen werden, mein Haus zu überfallen, worin meine Frau und meine Kinder...“

„Ich befürchte es fast, denn ich kenne die raubgierigen, rachsüchtigen Teufel. Also los! Zurück, zurück!! Ich lasse sofort frische Pferde satteln und reite selbst mit. Hier, ein Schindluder und einen Bissen Fleisch zu eurer Stärkung. Es geht es zurück. William Bakers, denn in zehn Minuten geht es zurück. In sechs Uhr morgens können wir wieder bei euch sein und ich hoffe, daß es noch nicht zu spät ist.“

Und nun jagten sie wieder ostwärts.

Unbau der Kamille.

In gar vielen Haushaltungen bildet Kamillentee das Alltagsmittel, das all die Heilkräfte in sich vereint, die zur Erhaltung des Körpers nöthigen. Innere und äußere Krankheiten und Erscheinungen werden durch ihn bekämpft. Sowohl grobe als klein dankt ihm manche Linderung vorhandener Schmerzen.

schäpsten Zahnschmerzen wird in Gestalt eines Kamille- ein Verhigungsmittel entgegengestalten. Die für den Spaziergängen in den Monaten Juni und Juli bequem und flur sammeln.

Das Doppelgänger im äußeren Aussehen hat die Kamille in Kundsamille, doch verbreitet die echte Kamille einen lieblichen Duft, während die Hundsamille einen widerwärtigen Geruch hat, auch ist bei der echten Kamille der ziemlich stark Blütenboden und der obere Teil des Blütenstengels hohl. Das Vorkommen der Kamille wird durch die intensivere Bearbeitung der Felder und durch die bessere Reinigung des Saat- mehr durch diese selbsttätige Fortpflanzung gedeckt wird. Der Anbau der Kamille als Kulturpflanze wird dort ange- wiesen, wo in den Sommermonaten, der Zeit der land- wirtschaftlichen Hochkonjunktur, noch genügend billige Arbeits- zur Verfügung stehen, die die Überwinterung der Kamillen- besorgen könnten. Kinder unter Aufsicht einer älteren werden dies Geschäft sehr gut verrichten können.

Auf bergigem und hügeligem Gelände bleibt gar mancher ungenutzte Boden liegen, weil einestheils der Boden für eine vortheilhafte Bearbeitung zu feinkörnig oder auch die Bodenverhält- nisse eine solche Bearbeitung mehr versprechen. Hier sände die Kamille noch ihr gedeihliches Vorkommen, vorausgesetzt, die Lage sonnig ist. Der winzig kleine Samen kann durch die Samenreinigung bezogen werden. Die Aussaat erfolgt in den April bis August, da die Pflanze zu ihrer Entwicklung nur zwei Monate gebraucht. Die vorherige Be- reingung des Bodens braucht nur eine ganz primitive zu sein. Bei größeren Flächen aufgewalzt. Nach vollständiger Entwässerung der Blüten werden dieselben an warmen, trockenen abgeerntet. Es ist sehr wichtig, daß die Blüten an in dünner Schicht ausgebreitet werden, da schlecht ge- schult leicht zur Gärung neigt.

In getrocknetem Zustande würde diese Menge 1 Pfund ergeben. Wenn nun für das Pfund getrocknete 1 Mark bis 1.50 Mark bezahlt wird, so ist dies doch sicher ein schöner Tagesverdienst für ein Kind zu bezeichnen, wenn berücksichtigt, daß er durch eine angenehme Beschäftigung eines feier Natur erzielt wird.

Zeitvertreib

Die springende Münze.

Die springende Münze besteht in folgendem: Man nehme ein Seilglas oder auch ein spitz nach unten zu- laufendes Glas. In dieses Glas lege man eine kleine und leichte Münze, am besten ein Einpfennigstück.

Dann schließt man den oberen Rand durch eine größere Münze. Diese größere Münze darf das Glas jedoch nicht be- decken, sondern sie muß am inneren Teil des Randes leicht feststehen. Die Aufgabe besteht nun darin, das kleine Geldstück aus dem Spitzglas herauszunehmen, ohne daß man das größere berührt. Nichts ist leichter als die Lösung dieser scheinbar so schwierigen Aufgabe: Man braucht nur kräftig von oben in das Glas hineinzu- blasen, dann dreht sich unter der Gewalt des Blases das obere Geldstück, so daß es senkrecht zur Ebene des oberen Glas- randes steht. Im gleichen Augenblicke springt auch das unten hineingelegte in hohem Bogen heraus. Die Erklärung, warum dieses alles eintreten muß, liegt darin, daß die Luft elastisch ist. Dadurch, daß wir sie mit großer Kraft in das enge Glas hineinblasen, haben wir sie etwas zusammengepreßt. Infolge ihrer Elasti- zität dehnt sie sich aber sofort von selbst wieder aus. Hierbei drückt sie von unten her gegen die untere im Glas befindliche Münze. Beim Hineinblasen hat sich die obere Münze in ähnlicher Weise gedreht, wie sich eine Wetterfahne unter dem Wind dreht: sie hat sich in die Windrichtung eingestellt, sie ist senkrecht. Dadurch ist rechts und links von ihr hinreichend Platz, daß die kleinere Münze auch unbehindert herausfliegen kann.



Waldesfriede.



Fast still mich gehn im heil'gen Waldesfrieden,
Es tut sich mir ein lichter Himmel auf.
Ein traumverlorner Geist ist mir beschieden,
Und weit entrückt ist mir der Welten Lauf

Ich seh' die weißen Anemonen leuchten,
Und hör' ein Säuseln in der Bäume Grün.
Und in dem weichen, dunklen Moos, dem feuchten,
Laß still die Seele ich vorüberziehen.

Leis' hör' den Waldesgeist ich zu mir sprechen,
Der mich mit seinem lindem Hauch umweht.
Und demutsvoll treibt's mich, die Pracht zu brechen,
Die mir zur Freud' der Himmel hier gesät.

O, schöner Wald mit deinen tausend Zweigen,
Und deinem hohen, stolzen Kronenbau.
Du rührst das Herze mir und machst mich eigen,
Und zauberst mir ins Auge Dankestau.

Marie Rau.

Unsere Bilder

Die Furtabahn. Am 1. Juli wurde in der Schweiz eine neue Bahnlinie eröffnet, welche die grandiosen Gletscherzenerien zwischen dem Simplon und Graubünden erschließen wird, den Rhonegletscher, den Furtagletscher und andere als berühmte Schaustücke der Schweiz bekannte Hochalpenbilder. Die neue Bergbahn zweigt in Brig von der Simplonlinie ab und führt über die Hauptorte Fiesch, Münster, Gletsch, Hospental nach Andermatt, wo sie die Gotthardlinie überquert, und von da über den Oberalp- und Sebrun nach Disentis. Hier schließt sie an die Rhätische Bahn an und stellt die Verbindung des Wallis mit Graubünden, St. Moritz, Davos, Samaden, Pontresina usw. her. Zunächst gelangt nur die Teilschneise Brig-Gletsch zur Eröffnung. Brig steht durch die im vergangenen Jahre eröffnete Lötschbergbahn mit dem Berner Oberland und Bern in Verbindung. Die Endstation Gletsch der provisorischen Linie bildet neben Andermatt den Hauptausgangspunkt für den Besuch des Grimsel, Furtas und Rhonegletschers. Da die neue Bahnlinie fast ausschließlich im Hochgebirge läuft, so war deren Herstellung mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden, welche durch die Bodenbeschaffenheit, die großen Schneemengen und die ungünstigen Witterungsverhältnisse bedingt waren. So konnte nur in den Sommermonaten auf der freien Strecke gearbeitet werden. Beim Bahn- und Tunnelbau waren insgesamt ca. 3500 Arbeiter beschäftigt. Die Linie wird mit Dampf betrieben und hat Steigungen von 70 bis 110 pro Mille. Es sind 12 Tunneln und 53 Brücken und Viadukte notwendig geworden, von denen die größte eine Länge von 110 m aufweist. Zwischen Brig und Gletsch werden täglich vier Zugpaare verkehren. Die Fahrzeit beträgt für Personenzüge 2¼, und für Schnellzüge 2 Stunden. Nach dem Ausbau der ganzen Linie werden in der Endstation Disentis die Wagen direkt auf die Rhätische Bahn übergeleitet. Die Station Fiesch bildet den Ausgangspunkt für das Eggishorn, den Märjelensee, die Konfödhütte und die bequemste Zugangsrouten für die Jungfrauengruppe vom Wallis her. Die grandiosen vergletscherten Berggipfel präsentieren sich aus nächster Nähe. Ein Schaustück der neuen Touristenbahn bildet die Rhonefchlucht, welche in Gletsch ausmündet. Die Mund- und Farnicht auf der Furtabahn umfaßt die Berner- und Walliser Alpen, das Urserental und die Gebirge der Urner- und Gotthardgruppe. Liebliche Seitentäler, vor allem das Hospental und Maderanertal, machen die Majestät der Gletscherwelt um so eindrucksvoller. Die Furtabahn wird unstreitig eine der lohnendsten Alpenbahnen der Schweiz darstellen, welche die bis jetzt schwer zugänglichen Gletscherzenerien rasch und bequem erreichen läßt.

Eine technische Glanzleistung. So kann man die Lagerung des 260 m hohen Rauener Funtenturmes bezeichnen, denn der Fuß dieses Turmes ist auf Porzellanisolatoren gebettet, weil er aus elektrischen Gründen von der Erde vollkommen isoliert sein muß. Ein zweites Wunder ist, daß der Turm, der zweieinhalbmal so hoch ist wie die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin, auf einer einzigen Spitze balanciert und nur durch aus Stahlbräuten gespannte Spannseile gehalten wird. Unser Bild zeigt die verhältnismäßig winzige Spitze, auf der der Turm ruht, sowie die Porzellanisolatoren, auf denen die 350 Tonnen Stahl des gesamten Turmes gebettet sind.

Erzherzog Karl Franz Joseph, der neue österreichisch-ungarische Thronfolger. Nach dem Tode des Erzherzogs Franz Ferdinand ist nun die Thronfolge in den Ländern der österreichisch-ungarischen Krone auf den Großneffen des Kaisers, Erzherzog Karl Franz Joseph, übergegangen, den Sohn des am 1. November 1906 verstorbenen Erzherzogs Otto und der Schwester des sächsischen Königs, Erzherzogin Maria Josepha. Der nunmehrige Erbe der Habsburger Monarchie ist am 17. August 1887 geboren. Er hat in dem berühmten Wiener Schottengymnasium seine humanistische Bildung genossen und an der Wiener Universität eine Zeitlang Jura und Philosophie studiert. Gegenwärtig steht er als Major im Infanterieregiment Nr. 39 in Wien. Seit 1911 ist der jetzige Thronfolger mit der Prinzessin Rita von Bourbon und Parma verheiratet.

Fräulein Marga Scheibe in Hamburg erhielt die preussische Rettungs- medaille am Band, weil sie mit größter Lebensgefahr einen älteren Mann vom Tod des Ertrinkens rettete.

Baronin Verta von Suttner †. Am 21. Juni ist in Wien Verta von Suttner, geborene Gräfin Rinsky, verschieden. Sie hat ein Alter von 71 Jahren erreicht. Freifrau Verta von Suttner, geborene Gräfin Rinsky, die Tochter eines höheren österreichischen Offiziers, hat durch zahlreiche Romane und andere Schriften sich als Schriftstellerin einen Namen gemacht.

bedeutenden Namen gemacht. Das größte Aufsehen erregte ihr berühmter Friedensroman: „Die Waffen nieder!“ der, im Jahre 1889 erschienen, bereits im Jahre 1901 in 31. Auflage erscheinen konnte und auf Grund dessen die Verfasserin mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Der Roman „Die Waffen nieder!“ hat eine Fortsetzung: „Martha's Kinder“. 1908 hat Frau von Suttner umfangreiche Memoiren erscheinen lassen. Noch im Jahre 1912 hat sie eine ausgedehnte Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika unternommen, um dort ihre Gedanken zur Friedensbewegung in die weitesten Kreise zu tragen. Mehr als zwanzig Jahre stand Berta von Suttner an der Spitze der Friedensbewegung, der sie auch in zahlreichen Vorträgen unermüdet diente. Sie war Vorsitzende des österreichischen Friedensvereins und Ehrenpräsidentin des internationalen Friedensbureaus in Bern.

Der neue Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen. Er steht im 63. Lebensjahr und ist seit 1878 mit einer Schwägerin des Deutschen Kaisers vermählt. Er ist ein gütiger und kluger Fürst, ein trefflicher Offizier und gebiegender Kenner der griechischen Literatur. Als Kommandierender General in Breslau mußte er kürzlich wegen eines Erlasses zum Schutz der Mannschaften gegen Mißhandlungen zurücktreten, wurde aber später zum Generalfeldmarschall ernannt. Die Universität Breslau ernannte ihn in Anerkennung seiner Gelehrtenarbeit zum Dr. phil. hon. e.

Wildtage auf der Eichhornjagd. Dem Raubgeschlecht gehören bekanntlich die größten, stärksten und wildesten Raubtiere der Erde an, die Löwen und Tiger, Panther und Jaguar. Sie alle leben heute in den heißen Zonen, obwohl im Altertum der Löwe, wie wir aus dem Homer und den griechischen Heldensagen wissen, dereinst auch in Südeuropa zu finden war. Jetzt haben wir als Raubtier aus dem Raubgeschlecht in europäischen Wäldern nur noch die Wildkatze und den Luchs, und auch diese beiden werden immer seltener, so daß vielfach schon Gebote zum Schutz dieser beiden Katzenarten erlassen sind, um sie vor völligem Aussterben zu bewahren. Noch im Mittelalter war die Wildkatze auch in den deutschen Bergwäldern ein gar häufig anzutreffendes Raubtier, dessen Jagd schon deshalb als ein beliebter Sport galt, weil sie nicht ganz ungefährlich war. So sehr die Wildkatze nämlich dem Menschen scheu und furchtbar aus dem Weg geht, so angriffslustig wird sie, wenn sie angeschossen ist, und dann kann es dem Jäger passieren, daß er einen gefährlichen Kampf mit diesem Raubtier zu bestehen hat und dabei nicht selten den kürzeren zieht. Im Kampfe selbst mit den größten Hunden bleibt sie fast immer Sieger. In den großen Nadelwäldern der Gebirge geht sie in der Dämmerung auf Raub aus, beschleicht Vögel und Wild, wagt sich selbst an Reh- und Hirschälber heran, überfällt Hühner- und Taubenställe, und sogar Fische verschmäht sie nicht, wenn sie sie erbeuten kann. Aber auch die Vorliebe unserer zahmen Hauskatze für Mäuse und Ratten teilt sie und macht dadurch einen Teil des Schadens, den sie durch ihre Wild- und Geflügeljagd anrichtet, wieder wett. Wie selbst das behende Eichhörnchen vor ihr nicht sicher ist, zeigt unser Bild, das der bekannte Stuttgarter Tiermaler, Friedrich Specht, der Illustrateur von Brehms berühmtem „Tierleben“, gezeichnet hat. Alle für die Wildkatze charakteristischen Merkmale, die kräftige gedrungene Gestalt mit dem dicken Kopf und den vier schwarzen Streifen im gelbrotten Gesicht, der gleichmäßig dicke schwarzgeringelte Schwanz, das alles hat der treffliche Zeichner, wie immer in seinen schönen Tierbildern, aufs schärfste beobachtet und naturgetreu wiedergegeben.



Auswahl.

Fremder: „Wirtin, ich möchte gerne einen Teller Suppe!“
Wirtin: „Mit oder ohne Fliegen?“
Fremder: „Wie?“
Wirtin: „Na ja, wissen's, die Fremden sind halt oft amal a bißl heill!“

jorgfältig desinfiziert werden, denn alle diese Orte sind die gefährlichsten Buherrstätten zahlreicher Bazillen, welche die Gesundheit der Menschen auf mannigfache Weise bedrohen.

Gegen Monilia (Polsterfäule am Steinobst) gilt als wirksamstes und zuverlässigstes Mittel das zeitige Abbrechen der befallenen Früchte. Diese sind gleich zu verbrennen. Moniliatranke Früchte sind an den förmigen Pilzpolstern oberhalb der Frucht zu erkennen.

Karbolinum als Imprägnierungsmittel kann in roher Form, und kalt oder warm verwendet werden. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß es gleich dem Teer schneller ins Holz eindringt, wenn es etwas erwärmt wird.

Anagramm.

Logogriff.

Mit k ein nützlich Instrument.
Mit l der Schiffer froh erhebt.
Mit g war ich ein grimmer Rede.
Mit s bringt uns der Schatz zur Stroh.

W. Spangenberg.

Ich bin Geräte, allbekannt,
Du nimmst mich selber oft an Hand.
Gibst du ein weiteres Zeichen an,
Dann zeigt ein freches Zillu' an.

J. L. L.

Allerlei

Immer geschäftlich. „Schon wieder heiratet eine Ihrer Verkäuferinnen?“ — „Ja; die sind bei mir schneller vergriffen als die Ware.“

Ahnungsvoll. Sie: „Na, ich will dir vergeben und über unsern Zank den Mantel der christlichen Liebe ausbreiten!“ — Er: „Und wie teuer ist der Mantel?“

Unverfroren. Fremder (der den alten Nachtwächter, welcher ihm den Weg gezeigt, zu einem Glase Bier eingeladen hat): „Leider ist die Aneipe schon geschlossen, wie ich jetzt sehe ... hier haben Sie zwanzig Pfennige!“ — Nachtwächter (zögernd): „In diesem Restaurant gibt's aber nur Pilsner ... das kostet dreißig!“

Mozart war eines der verhältlichsten Wunderkinder seiner Zeit. Alle Welt war von dem Wesen und dem Spiel des kleinen Künstlers entzückt, zahlreiche Gedichte wurden auf das Wunderkind veröffentlicht, und sogar in den höchsten Kreisen vergötterte man den reizenden Knaben, dessen Händchen aus dem Klavier die schwierigsten Tonstücke hervorzuzaubern vermochten. In der Wiener Hofburg, wo Mozart im Alter von sechs Jahren das erste Mal konzertierte, ergötze er allgemein durch seine Natürlichkeit und seine schlagfertigen Antworten. Maria Antoinette, der späteren unglücklichen Königin von Frankreich, erklärte er, als Dank für eine ihm erwiesene Artigkeit: „Sie sind brav, ich werde Sie heiraten!“ Der Kaiserin sprang er auf den Schoß und küßte sie herzlich ab. Kaiser Joseph II. sagte ihm nach Beendi-

Gemeinnütziges

Gesundheitspflege im August. Das, was für die vorigen Monate gesagt wurde, gilt auch für den August. Abhärtung, Fußbäder, Abkühlbäder, Fußwanderungen, Sport und Spiel, also Bewegung allgemein, sind mit Ruhe. Vorsicht beim Trinken und Essen, das alles ist zur

Gesundheit im August sorgfältig zu beachten. Ja, die Vorsicht im Essen und Trinken noch zu erhöhen, weil der heiße August Verdauungsstörungen mit sich bringt. Magen- und Darmkatarrhe, Erbrechen und Stühle sind sehr häufig. Kalte Getränke und Früchte, schlechte Nahrungsmittel und Erkältungen sind die Ursache. Wichtig, sich durch Vermeidung aller Übergänge im Temperaturwechsel zu halten. Wer erhitzt ist, darf sich nicht der kühlen oder Zugluft aussetzen, sondern muß sich abtrocknen und entsprechend bedecken. Darf niemals in unreinem Zustande sein, Ernährung und Gesundheit ist, so werden wir es in unreinem Zustande. Oben ist die Gefahr beim Genuß unreiner, schlechter Kartoffeln. Eine einzige Kartoffel kann eine schwere Solaninvergiftung hervorrufen, die den Tod im Gefolge haben kann. Ähnlich ist es mit angegangenen Nahrungsmitteln. Alles was gegessen wird, muß sorgfältig geprüft werden. Das schlecht riechende, schlecht schmeckende und nicht gegessen werden. Besondere Aufmerksamkeit erfordert in den heißen Tagen die Milch, namentlich, wenn kleine Kinder damit ernährt werden sollen. Die größte Gefahr für die Gesundheit im Sommer ist der mangelhafte Zustand der Milch, die zu führen. Oft wird auch die Milch in ungesunden in unsauberen Gefäßen, hierin ist unter allen Umständen die Zubereitung Das gilt auch für die Zubereitung der Speisen. Reinlichkeit muß aber auch überall herrschen. Alle Gassen auf dem und auf den Straßen, in den heißen Tagen Dingerkatten, müssen in den heißen Tagen

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Scharade: Schred, Hörn, Schredhorn. — Logogriff: Land, Sand, Sand. Sand. — Zahlenrätsel: Arabien. Ergibt, Tuging, Negs. Air. Ana-Kura.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.